Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 211. Morgen-Ausgabe. Sechsundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 6. Mai 1865.

Das Amendement Bonin.

De mortuis nil nisi bene! Das von den sieben altliberalen Abgeordneten unterstützte Amendement des Abgeordneten v. Bonin darf als begraben betrachtet werden. Außer seitens der Antragsteller, hat sich kein Mund für dasselbe aufgethan; selbst Stavenhagen hat es mit seinem Gewissen nicht vereinigen können, sich dafür zu erklären. Und der Kriegsminister hat es Namens der Regierung in einer merkwürdig gewundenen Rede zurückgewiesen.

Wenn wir dennoch die Fortsetzung unseres gestrigen Artikels „Die Landwehr" auf morgen verschieben und heute das Amendement — Gott hab' es selig! — einer Erörterung unterziehen; so geschieht dieß nicht, um die Antragsteller zu kritisiren; sondern um an der Größe der in dem veränderten Gesetze gemachten Angebote den Grad der „Versöhnlichkeit" zu ermessen, den die Regierung durch die Zurückweisung documentirt.

Das Amendement der Altliberalen soll ein „Vermittelungs-Versuch" sein; als solcher müßte es Forderungen und Gewährungen aufstellen, die zwischen den von der Kammer und den von der Regierung aufgestellten liegen. Die Differenzpunkte, die in dem Streite um die Reorganisation bisher hervorgetreten sind, betreffen den Präsenzstand des Friedensheeres, die Zahl der Cadres, die Stellung der Landwehr und die Dauer der Dienstzeit bei der Linie und Reserve. In diesen Punkten wäre also ein Mittelweg zu suchen. Nur wenn derselbe in dem Amendement der Altliberalen gefunden würde, hätte letzteres auf eine ernste Erwägung seitens des Abgeordnetenhauses gerechten Anspruch gehabt.

Der Präsenzstand betrug 1858=151,000 Mann, jetzt erreicht er 212,000, und nach Durchführung der Reorganisation steigt er auf 230,000 Mann. Das Amendement bewilligt 160,000 Ausgehobene, 32,000 Capitulanten, 8000 Offiziere und weit über 12,000 Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften der Landwehrstämme, Militärbeamte und Einjährig-Freiwillige. Davon abgerechnet ungefähr 5000 Mann Seedienstpflichtige, bleibt ein mindestens ebenso hoher Präsenzstand, als der gegenwärtig bestehende. Und das heißt „Vermittelung"?!

Die Zahl der Cadres bleibt dem Ermessen der Regierung anheimgegeben. Und das heißt „Vermittelung"?!

Die Stellung der Landwehr ist nur für die Friedenszeit gewährt, auf welche letztere allein sich der Gesetzentwurf bezieht. Die Hauptfrage, nämlich über das von der Regierung beanspruchte Recht, die Landwehr schon vor dem Kriege einzuberufen und die Wehrmänner vor Beginn des Krieges in die Linienbataillone zu stecken, wird zu Gunsten des Ministeriums entschieden. Und das heißt „Vermittelung"?!

Die Dienstzeit in der Linie bleibt die dreijährige, in der Reserve die zweijährige; der Regierung wird also gesetzlich bewilligt, was sie faktisch durchführt. Allerdings wird die, in dem von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurfe geforderte Verlängerung der Reservezeit nicht zugestanden; aber das ist eine Forderung, auf deren Gewährung auch ein sanguinischer Ministerieller längst alle Hoffnung aufgegeben hat. Im Uebrigen aber verliert die Regierung durch die Versagung auch nicht das Allergeringste, denn sie benutzt die ersten Jahrgänge der Landwehr, ihrer Auslegung der Gesetze von 1814, 15 und 19 gemäß, ohnedieß zur Augmentirung der Linienbataillone; in Wirklichkeit würde aso die Landwehr 1. Aufgebots auch nach dem Bonin-schen Amendement aus Reservisten mit dem Namen „Wehrmänner" bestehen. Und das heißt „Vermittelung"?!

Nun belehren uns freilich die Unterzeichner des Amendements Bonin, daß demselben die Absicht zu Grunde liege, die Regierung zur faktischen Einführung der zweijährigen Linien-Dienstzeit zu nöthigen. 32,000 Capitulanten, meinen sie, werden sich in Preußen nimmermehr finden; im Augenblicke hat unsere Armee deren etwa 9000, und auch das jetzt, trotz der eindringlichen Warnungen Zieglers, gewährte Lockmittel der Pensionen ohne Nachweis der Invalidität werde nicht die Summe von 32,000 vollmachen. Mit einem Präsenzstande von noch nicht 200,000 Mann aber — so wird weiter geschlossen — sei es nicht möglich, die dreijährige Dienstzeit durchzuführen und gleichzeitig die für die Kriegsstärke nöthige Zahl von Reservisten auszubilden — können doch selbst jetzt, bei dem höheren Präsenzstande, nur zwei Drittel der Infanteristen drei Jahre dienen.

Das klingt ganz schön: „steht aber doch schief darum". Zuerst wird vergessen, daß den Pensionsbewilligungen bald ein neues Lockmittel für die Capitulation hinzutreten muß, nämlich der erhöhte Sold. Ueber kurz oder lang würde, nach Annahme des Amendements, die Präsenzstärke wieder die alte sein. An die Durchführung der zweijährigen Dienstzeit kann ohnedies Niemand glauben, der nicht die Augen geschlossen hat über die, während der nun sechsjährigen Dauer der Reorganisation hervorgetretenen Absichten der Militärverwaltung. — Nicht darauf kommt es dem Kriegsministerium an, vermöge einer möglichst kurzen Dienstzeit in der Linie möglichst viel Mannschaften für den Kriegsfall auszubilden; vielmehr dient der ungeheure Mehraufwand im Militäretat nur zur Vergrößerung des Friedensheeres und Verlängerung der Dienstzeit in der Linie, während unsere Wehrkraft im Kriege eher schwächer, denn stärker geworden ist, als sie vor der Reorganisation war. Gelänge es also wirklich — was nach obigen Zahlen unmöglich ist — durch Annahme des Amendements Bonin den Präsenzstand zu vermindern, so würde die Regierung nicht die Dienstzeit herabsetzen, sondern die Aushebung vermindern und im Kriegsfalle verhältnißmäßig noch mehr Landwehrmänner zu den Linienregimentern einziehen, als im dänischen Kriege. Die Existenz der Landwehr wäre somit gänzlich untergraben.

Das Uebel ließe sich vermeiden, wenn die jährliche Aushebung auf mindestens 68,000 Mann — so ziemlich die volle Zahl der Dienstfähigen — gesetzlich fixirt würde. Dann müßte, wenn auf diese Weise die allgemeine Dienstpflicht zur Wahrheit würde, die Dienstzeit herabgesetzt werden. Aber der Kriegsminister hat in den Sitzungen der Militärcommission den Antrag Stavenhagens, der doch die Aushebung auf nur 63,000 Mann festsetzen wollte, so entschieden zurückgewiesen, daß nicht daran zu denken ist, das gegenwärtige Ministerium werde die Höhe der Aushebung jemals einer gesetzgeberischen Behandlung unterstellen.

Die Feststellung der Friedensstärke durch eine einzige Zahl — 160,000 Wehrpflichtige — ist von vornherein ein Unding. Noch weniger ist eine Controle über ihre Innehaltung möglich. Soll etwa eine vierteljährliche oder monatliche Revision stattfinden? Die Regierung kann sich, trotz der Beschränkung durch das Budget, durch zeitweise Beurlaubungen in den Stand setzen, die fixirte Zahl weit zu überschreiten. Um das Interesse der Nation nur einigermaßen zu wahren, müssen gleichzeitig Dienstzeit, Zahl der Cadres und der Aushebung vereinbart werden. Daraus ergiebt sich der Präsenzstand von selbst. Ihn legislatorisch festsetzen, heißt, das Budgetrecht des Abgeordnetenhauses brachlegen. Würde das Amendement Bonin angenommen, so wäre dem Ministerium Alles gewährt, was dasselbe verlangt, und nicht die geringste Aussicht offen gelassen, den Volkswünschen irgend einmal Genüge zu schaffen. Der jetzige Zustand läßt doch Hoffnung darauf, daß es einmal besser werden könne; die Annahme des Amendements würde jede Hoffnung vernichten.

So sah der „Vermittelungs"-Vorschlag aus. Und die Regierung hat ihn zurückgewiesen. Zurückgewiesen nach wiederholten Berathungen, zurückgewiesen, nachdem sämmtliche officiöse Correspondenten die Annahme in Aussicht gestellt hatten. Die Minister hatten unzweifelhaft die Absicht, den Antrag für eine zu Unterhandlungen geeignete Basis zu erklären. Die Unterhandlungen konnten, bei der Natur des Amendements, zu keinem Ziele führen; aber die Regierung hätte sich doch — ob mit Recht oder Unrecht — darauf berufen können, sie habe ihre oft angekündigte Versöhnlichkeit durch die That bewiesen. Und die ministerielle Presse hätte einen Vorwand gehabt, die Schuld an der Fortdauer des Conflictes auf das Abgeordnetenhaus zu schieben. Das ist nun vorüber. Das eiserne Band, welches, nach den Worten des Abgeordneten Michaelis, das ganze Volk zu einer geschlossenen Opposition zusammenfaßt, ist verstärkt worden; und auch ferner wird uns — nicht, wie der Kriegsminister meinte, die Organisation der liberalen Partei, sondern die Reorganisation des Kriegsministers bei den Wahlen zum Siege führen. Wenige Tage, nachdem der Ministerpräsident erklärt hatte, wie großen Werth für seine Politik die Zustimmung des Abgeordnetenhauses habe, mag Hr. v. Roon seine Erklärung in der Militärfrage nicht mit freudigem Herzen abgegeben haben. Wir sind überzeugt, daß die Minister heute sorgenschwerer in die Zukunft schauen, als die Abgeordneten.

Breslau, 5. Mai.

Drei Sitzungen hindurch hat sich das Abgeordneten-Haus wieder mit der Militärfrage beschäftigt; morgen in der vierten Sitzung wird die Schlußrede des Referenten Prof. Gneist die Debatte beendigen. Alles vergeblich; auch nicht in Einem Punkte treffen die Ansichten zusammen; immer schroffer und schroffer wird der Gegensatz, welcher Ministerium und Abgeordneten-Haus scheidet. Es ist in der That eine schwere und unerfreuliche Arbeit, welche den Vertretern des Volkes zugefallen, und die Energie, welche fern von aller Ermattung noch immer in den Reden sich kundgiebt, ist ein Beweis von der Festigkeit der Ueberzeugung, von welcher die Abgeordneten durchdrungen sind. Die Rede Waldeck's zeugt noch immer von jener Frische und Jugendkraft, die wir bereits in der Nationalversammlung an ihm bewunderten; die Erfolglosigkeit der bisherigen Kämpfe hat ihm die Hoffnung auf den endlichen Sieg nicht genommen.

In der schleswig-holstein'schen Frage recapitulirt unser wiener **Correspondent die letzten Nachrichten wie folgt:

** **Wien**, 4. Mai. Bezüglich des kieler Hafens hat Oesterreich, trotz formeller Einwendungen, nichts mehr gegen eine dortige Festsetzung Preußens, wenn dieses nur durch eine Reducirung seiner Occupationsarmee unserer Regierung einen Vorwand, einzulenken, giebt. Das wäre also eine sehr ernsthafte Concession unsrerseits gegen ein Schein-Zugeständniß des Herrn v. Bismarck. Was die Stände anbetrifft, so bleibt Graf Mensdorff bei dem Antrage auf Einberufung der beiden Provinzialversammlungen nach Schleswig und Itzehoe, die dann ein Wahlgesetz für eine gemeinsame Landesvertretung, aber nur ad hoc, ausarbeiten oder wieder in Kraft setzen mögen. In Betreff der Competenz wird eine Einigung wahrscheinlich dahin erfolgen, daß sie über die Erbfolge ein Votum, jedoch lediglich von consultativer Bedeutung — also „schätzbares Material" für die Entscheidung der Vormächte — abgeben mag.

Die Zugeständnisse, welche die **italienische** Regierung bereits zu Gunsten des Clerus gemacht hat, finden auf der einen Seite die schärfste Verurtheilung, auf der andern die freudigste Anerkennung. Der unbefangene Politiker sagt sich, daß das Ministerium die Abschaffung der Klöster und die Einziehung der geistlichen Güter entweder um jeden Preis hätte durchsetzen, oder diese Frage gar nicht erst anregen sollen. Wie die Sachen jetzt stehen, wird man nicht nur die Klöster und Mönche erhalten, sondern auch in Folge der Unterhandlungen mit Rom eine gute Anzahl von Bischöfen noch dazu bekommen. Die politische Suffisance und Kurzsichtigkeit Lanza's hat dem Lande einen harten Schlag, dem eigenen Ministerium vielleicht den Todesstoß versetzt. Die Lösung dieser Wirren wird man freilich erst in Florenz abwarten müssen. Was die Verhandlungen mit Rom anlangt, so theilen wir unten (siehe „Turin") die näheren Angaben der „France" und des „Salut Public" mit, nach denen es kaum noch zweifelhaft ist, daß man auf dem besten Wege zu einem Concordate sich befindet. Die Basis, auf welcher die Verhandlungen bisher geführt wurden, ist nach der „France" folgende:

„Für alle alten päpstlichen Provinzen soll dem Papste allein die Wahl der Bischöfe überlassen bleiben; für das alte Königreich Sardinien und die Lombardei erfolgt die Ernennung auf Vorschlag des Königs; für die anderen Provinzen schlagen die Kapitel, welche jetzt bereits das Recht haben, General-Vicare zu wählen, Candidaten vor, und der Papst hat die Auswahl aus drei Namen."

Die „France" hält den Abschluß für gesichert. Dagegen behauptet man andererseits, daß es, was die September-Convention anbelangt, bis jetzt unbegründet scheine, daß das vaticanische Cabinet in Betreff irgend welcher Stipulationen dieses Vertrages mit einem der Contrahenten desselben in förmliche Verhandlungen eingetreten sei, obwohl eingeräumt werden müsse, daß vielfältige Besprechungen und Erörterungen der Stellung, welche Frankreich durch jene Convention zu Italien und Rom genommen, allerdings aus Anlaß der Anwesenheit Persigny's stattgefunden haben. Aus Neapel meldet man unter'm 2. d. Mts., daß der Herzog von Persigny von da wieder nach Rom abgereist sei. Aus Palermo schreibt man, daß der neue Präfect Gualterio sich großer Sympathien bei der Bevölkerung erfreue. — In Florenz werden eine Menge von Klöstern provisorisch zum Empfange der Beamten und wohl auch der Dante-Gäste hergerichtet, da in den Hotels für die Zeit der Dante-Feier bereits kein Platz mehr aufzutreiben ist.

In **Frankreich** sind die zur Illustration der Reise des Kaisers nach Algier in Umlauf gesetzten Gerüchte von einer zu Lyon entdeckten Verschwörung, schon ehe dieselben officiös dementirt wurden, mit wohlbegründetem Unglauben aufgenommen worden. Einige Blätter wollen die Welt glauben machen, daß der Mordplan eigentlich dem Kaiser von Rußland gegolten habe, und man giebt dabei zu verstehen, die Polizei habe Befehl, das nicht zu sagen, um die Gastlichkeit Frankreichs nicht zu compromittiren. Daß die ganze Angelegenheit nicht mehr ist, als ein Gerede, wie man es mit jedem Wechsel des Aufenthalts, den der Kaiser vornimmt, auftauchen zu sehen gewohnt ist, geht schon daraus hervor, daß der Kaiser, wie es heißt, völlige Unterdrückung der Sache und auf keinen Fall einen öffentlichen Prozeß gewünscht hat.

Seit der Aufnahme, welche die Deputation der pariser Studentenschaft bei dem nordamerikanischen Gesandten gefunden hat, ist die Regierung, dem Vernehmen nach, wenig zufrieden; noch unzufriedener ist man indeß darüber, daß eine so große Anzahl von Abgeordneten aus eigener Initiative dem Vertreter Amerika's ihr Beileid, beziehungsweise ihre Sympathien für die Republik bezeigt haben. — Die „Revue des deux Mondes", welche sich ziemlich eingehend mit dem Tode, oder vielmehr mit dem Leben Lincolns beschäftigt, wirft gleichzeitig einen Blick auf die schleswig-holstein'sche Angelegenheit und frägt, ob nicht im Vergleich zu dem ungeheuren Drama jenseits des Oceans der Streit zwischen Oesterreich und Preußen etwa die Proportion eines Grenzmauer-Prozesses habe. Das Scherzwort Forcades wird übrigens von den Finanzmännern in Ernst genommen, sie glauben nicht an den Ausbruch irgend welchen Conflictes zwischen Berlin und Wien und betrachten den diplomatischen Notenwechsel mit ziemlicher Gleichgiltigkeit.

Dagegen blickt man mit Besorgniß nach Spanien, wo alle Fragen, welche das Ministerium Narvaez schwebend antrat, sich noch auf dem alten Standpunkte befinden und namentlich in der Finanzfrage nichts geschehen ist, denn auch das vielgepriesene königliche Geschenk hat dem Lande bekanntlich nur eine neue Last aufgebürdet. Madrider Blätter wissen, daß der Kaiser beabsichtige, auf einige Tage nach Madrid zu kommen, um der Königin einen Besuch abzustatten. Man darf indeß überzeugt sein, daß diese Nachricht durchaus ohne Grund ist, da die übrigen Nachrichten aus Spanien noch immer so beunruhigend lauten, daß weder anzunehmen ist, die spanische Regierung habe unter den obwaltenden Umständen dem Kaiser eine Einladung zugeschickt, noch der Kaiser habe sich selbst einladen können. Wenn jene Behauptung daher irgendwo Glauben findet, so könnte es nur darum geschehen, weil man daraus die Einsetzung der Regentschaft erklären zu können meint, welche Maßregel bekanntlich durch die Verfassung nur für den Fall vorgeschrieben ist, daß der Herrscher den französischen Boden verläßt. Was übrigens den Zweck dieser allerdings überraschend gewesenen Maßregel betrifft, so erkennt man mehr und mehr an, daß er ein wesentlich dynastischer ist, der in engster Verbindung mit dem weiteren Plane steht, auf einer Rundreise durch die verschiedenen Landestheile der Bevölkerung die Kaiserin und den kaiserlichen Prinzen vorzustellen.

An der Rede, welche Lord Derby im **englischen** Oberhause (s. „London") bei Gelegenheit der Adreßdebatte aus Veranlassung der Ermordung Lincolns gehalten hat, findet die „Times", wie wir schon gestern kurz andeuteten, sehr viel auszusetzen. Sie meint, daß dieselbe dem Inhalte nach unpassend, und in der Form dürftig gewesen sei und rügt besonders als eine grobe Taktlosigkeit die Aeußerung, daß der an dem Präsidenten verübte Meuchelmord etwas Schlimmeres, als ein Verbrechen, daß er ein Mißgriff gewesen sei. „Ueberhaupt", sagt sie, „fehlte dem Hause die Anwesenheit seines ehrwürdigen Führers, welcher sich der zweiten Präsidentschaft, George Washington's, noch recht gut zu erinnern weiß und selbst älter ist, als die gegenwärtige amerikanische Verfassung.

Aus **Nordamerika** erhält die „N. Fr. Pr." auf telegrapischem Wege folge Nachrichten (vom 22. April):

„Präsident Johnson erklärte beim Empfang des englischen Gesandten und seines Personals: Civilisation und Menschlichkeit erfordern gute Beziehungen zwischen England und Amerika, und er müsse anerkennen, daß die Königin Victoria stets eine unionsfreundliche Gesinnung an den Tag gelegt habe.

Vorgefundene Briefe W. Booth's liefern den Beweis, daß schon vor mehreren Monaten das Complot bestand, den Präsidenten Lincoln aufzuheben und nach dem Süden zu bringen. Die Regierung hat auf die Einlieferung Booth's einen Preis von hunderttausend Dollars gesetzt. Auf die Einbringung der flüchtigen Mitschuldigen wurde ein Preis von fünfundzwanzigtausend Dollars gesetzt. Wer dem Mörder Lincoln's eine Zuflucht oder einen Versteck gewährt, soll mit dem Tode bestraft werden. In Washington und Newyork ist die Initiative zu einer öffentlichen Subscription im Betrage von einer Million Dollars ergriffen worden, welcher Betrag demjenigen, der Booth lebendig einliefert, ausgezahlt werden soll. Es liegen auch Beweise vor, daß Senator Ch. Sumner ermordet werden sollte. — Lincoln wurde in seiner Heimath, Springfield, begraben. Ein ähnlicher Leichenzug ist noch nie gesehen worden. — Der Mörder Booth ist noch nicht eingebracht, doch an sein Entkommen ist kaum zu denken. Sollte er nach einem fremden Lande entkommen, so würde seine Auslieferung gefordert werden. Mehrere in die Verschwörung Verwickelte sind verhaftet.

Johnstone hat mit seiner ganzen Armee capitulirt. Die Bedingungen der Capitulation sind im Wesentlichen dieselben, wie jene, welche Grant dem General Lee stellte.

Es sind nun keine Rebellen-Armeen mehr im Felde, ausgenommen einige zehntausend Mann unter Kirby Smith in Texas. Es werden bereits große Truppenmassen nach Texas gesandt, um diese abzufangen und um die Grenzen am Rio Grande zu besetzen. — General Grant hat sein Hauptquartier nach Washington verlegt. Die Reduction der Armee und Flotte wird sofort eintreten. Die Ausgaben der Regierung werden innerhalb einiger Wochen um ⅔ vermindert sein.

Sollte Seward seinen Posten nicht wieder einnehmen können, so würde, wie das Gerücht wissen will, Preston King, gegenwärtig Vereinigten-Staaten-Senator des Staates Newyork, das Ministerium des Aeußern übernehmen. — Die äußere Politik wird eine friedliche bleiben und unter dem jetzigen Präsidenten Johnson keine Veränderung erleiden.

Gerüchtsweise verlautet, die von Davis in Augusta etablirte südstaatliche Regierung bereite die Flucht über den Mississippi vor.

Aus **Rio de Janeiro** meldet man: Der Congreß von Paraguay hat den Präsidenten Lopez zum Generalissimus ernannt und den Abschluß einer Anleihe von 25 000,000 Piaster bewilligt. — 20,000 Mann paraguitischer Truppen drohen das Gebiet der argentinischen Republik zu beschreiten, um Brasilien und Buenos Ayres anzugreifen, woraus weitere Feindseligkeiten hervorgehen dürften.

Preußen.

= **Berlin**, 4. März. [Das Amendement Bonin. — Amtsentsetzung.] Man glaubte heute Morgen, die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses werde nur von kurzer Dauer sein, denn es war allgemein das Gerücht verbreitet, in dem gestrigen Ministerrath habe man seitens der Regierung beschlossen, das Amendement Bonin zur Militärnovelle anzunehmen, und dasselbe werde daher vom Hause an die Commission zurückgewiesen werden. Selbst als die Sitzung begonnen hatte, ohne daß der Kriegsminister das Wort ergriff, hielt sich die Annahme, man meinte, der Minister würde seine Erklärung nach dem Schluß der allgemeinen Debatte abgeben. Herr v. Forckenbeck provocirte eine frühere Meinungsäußerung vom Ministertische aus, indem er zugleich jeden Zweifel über die Stellung der Majorität zu dem

Amendement zerstreute. Was Herr v. Roon nunmehr über das Amendement sagte, war freilich deutlich. Später erfuhr man auch, daß in dem gestrigen Conseil das Amendement allerdings besprochen wurde, aber keine Annahme gefunden hätte; nun heißt es, Herr von Bonin wolle den Antrag zurückziehen. Das Beste wär' es freilich, das käme zu keiner Specialdebatte und die Militärdebatten hätten morgen ihre Endschaft erreicht. Neues haben sie ohnehin nicht gebracht, wie schön, und fast kann man sagen, wie ergreifend auch heute wieder Schulze-Delitzsch und Waldeck gesprochen, Neues haben sie nicht vorgebracht, es war das alte Weh und Ach, das seit 6 Jahren durch Preußen geht und resultatlos verhallt. — Das Ober-Tribunal hat über den Abg. v. Lyskowski (polnische Fraction) wegen agitatorischer Thätigkeit jetzt die Amtsentsetzung ausgesprochen.

[Rheinische Jubelstimmung in Berlin.] Der „Rh. Ztg." schreibt man von hier: Etwas rheinische Jubelstimmung erfaßte uns, als wir in den Zeitungen folgendes anonyme Inserat lasen: „Rheinprovinz. Festmahl zur Feier der fünfzigjährigen Einverleibung derselben in Preußen am 15. Mai. Alle in Berlin anwesenden gebornen Rheinländer, welche an diesem Festmahle Theil nehmen wollen, werden hierdurch aufgefordert, sich zur Wahl eines Festcomite's nächsten Montag, den 1. Mai, Abends 8 Uhr im Meser'schen Saale, Unter den Linden 23, einzufinden." Es fanden sich ungefähr 30 Personen zusammen, die meisten lediglich, um zu erfahren, wer diese Einladung erlassen habe. Als dann der Herr General-Konsul Schramm aus Mailand mit dem Bekenntniß der Urheberschaft hervortrat, kam eine unbeschreiblich heitere Stimmung über die Versammlung, eine so heitere, daß Herr Schramm erklärte, mit solcher Gesellschaft nichts zu thun haben zu wollen. Er verzog sich. Die Anwesenden wählten sodann Herrn Dr. Borchardt (den Bruder des verstorbenen Advocatanwalts Borchardt zu Köln) zu ihrem Vorsitzenden, und setzten ein Comite ein, welches, um der Stimmung der hier lebenden Rheinländer in gegenwärtigen Zeitläuften den wahren Ausdruck zu geben, die geeigneten Vorbereitungen treffen soll.

Königsberg, 2. Mai. [Pfändung.] Am 1. d. wurden dem Hausbesitzer Hrn. Particulier L. Wasserfuhr, nachdem derselbe die von ihm verlangte Gebäudesteuer zu zahlen sich geweigert hatte, vom Executor vier silberne Löffel abgepfändet. Da derselbe auch noch Besitzer von zwei andern Grundstücken ist, so dürfte sich diese Procedur in kurzer Zeit wiederholen. Im Uebrigen mehrt sich hier die Zahl derer, die die Gebäude- resp. Einkommensteuer verweigern. (K. H. Z.)

Danzig, 2. Mai. [Entsendung.] Das „D. D." berichtet: Der Polizei-Commissarius Göritz, der bereits früher in der Polen-Prozeß-Angelegenheit thätig gewesen ist, hat auf telegraphische Requisition des Ober-Präsidenten sich wieder an die polnische Grenze begeben müssen.

Stettin, 4. Mai. [Preßprozeß in der Invalide Steffke'schen Sache.] Wegen eines in der „Neuen Stettiner Zeitung" vom 18. August vorigen Jahres enthaltenen Artikels über die Angelegenheit des Invaliden Steffke war gegen den Redacteur G. Wiemann auf Veranlassung des Kriegsministeriums resp. des General-Commando's des Garde-Corps eine Anklage wegen angeblicher Beleidigung des Major Janke zu Graudenz in Bezug auf seinen Beruf eingeleitet worden. Der gedachte Artikel hatte aus der Besprechung dieser Angelegenheit durch ein feudales Blatt, das „Stolper Wochenblatt", in welchem dem Steffke wegen seiner liberalen Stimmabgabe bei den Wahlen Untreue an dem von ihm geleisteten Fahneneid und Unwürdigkeit zum Empfang königlicher Wohlthaten vorgeworfen ward, eine Nutzanwendung gezogen, die sich aus solchen Anschauungen für unsere jungen Krieger ergeben müsse, welche erst kürzlich den Kugeln der Feinde ihre Brust dargeboten hätten. Aus dem Umstand nun, daß im Eingang dieses Artikels zur Orientirung für den Leser der Bescheid des Major Janke erwähnt war, wonach dem Steffke die Aufnahme in ein Invalidenhaus verweigert wird, weil er „nicht den patriotischen Sinn eines preußischen alten Kriegers besitze", hatte die Anklage das Vergehen der Amtsbeleidigung gefolgert, weil hier nur der Schlußstelle des citirten Bescheides gedacht, nicht aber die andern Gründe desselben erwähnt und demnach der Sachverhalt so dargestellt erscheine, als ob der ꝛc. Janke lediglich aus politischen Beweggründen gehandelt habe. — Wie unsern Lesern erinnerlich sein wird, erfolgte die Verhandlung dieser Anklage bereits vor mehreren Monaten, dieselbe gedieh jedoch damals zu keinem Resultat, sondern wurde vertagt, da der Angeklagte die Einforderung einer beglaubigten Abschrift des Janke'schen Bescheides beantragte, um die wörtliche Uebereinstimmung der citirten Stelle mit dem Original darzuthun. — Diese Abschrift ist inzwischen von Seiten des General-Commando's des Garde-Corps eingetroffen und fand nunmehr vorgestern die Fortsetzung der gerichtlichen Verhandlung vor dem hiesigen Kreisgericht statt. Der Angeklagte wies in seiner Vertheidigung nach, daß die durch die Anführungen des feudalen „Stolper Wochenblattes" hervorgerufenen Betrachtungen außer aller Beziehung auf die Person des Major Janke ständen und des letzteren im Eingang des Artikels nur in so weit Erwähnung geschehen sei, als zum Verständniß für den Leser nothwendig gewesen; zudem befänden sich die oben in Anführungszeichen erwähnten Worte in wörtlicher Uebereinstimmung mit dem Original. Eine Vergleichung mit dem amtlichen Aktenstück ergab die Richtigkeit dieser Behauptung und sprach der Gerichtshof den Angeklagteu schließlich frei, indem er sich im Wesentlichen den Ausführungen der Vertheidigung anschloß. Die Staatsanwaltschaft hatte eine Geldbuße von 30 Thalern beantragt. — Hervorgehoben zu werden verdient, daß das General-Commando in seinem Schreiben die politische Schlußstelle des Janke'schen Bescheides, obwohl mit der darin ausgesprochenen Gesinnung einverstanden, nicht billigt. (N. St. Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 2. Mai. [Der deutsche Handelstag,] der in Braunschweig dieses Jahr tagen sollte, wird nunmehr wegen Zerstörung des dortigen Schlosses im September hier in Frankfurt seine diesjährigen Sitzungen abhalten. (Fr. J.)

Hannover, 3. Mai. [Zum Welfencultus.] In Göttingen hat dieser Tage der Welfencultus in schönster Blüthe gestanden. Zur Einweihung eines neuen Auditorienhauses für die Universität hatten sich König und Kronprinz dahin begeben und bot sich ersterem die erwünschte Gelegenheit dar, die Treue gegen das Welfenhaus bis ans Ende aller Dinge sowohl Professoren wie Studenten einzuschärfen. Wenn der König von der innigen Zuneigung seines Vaters zu der Universität sprach, so mußte man unwillkürlich an die göttinger Sieben denken, die Ernst August vertrieb, weil sie dem Staatsgrundgesetze treu bleiben wollten, und damit der Georgia Augusta einen Schaden zufügte, von dem sie sich nie wieder erholt hat. Die Grundansichten des Monarchen werden am besten charakterisirt durch zwei Stellen seiner Rede in der Aula: Die Theologie möge es sich nur zur Aufgabe machen, stets den Geist des lautersten Christenthums zu lehren, frei von allen verkehrten philosophischen Theorien, wie die Lehrer der Universität stets die wahre von der falschen Philosophie zu unterscheiden verstanden haben. „Auf dem Gebiete der Politik und des Staatsrechts, auf welchem die Universität die Rechte der Landeshoheit der einzelnen Fürsten gegenüber dem Cäsarismus so erfolgreich vertreten hat, wird nunmehr, wo der göttliche Lenker unserer Geschicke (westfälischer Friede und Rheinbund?) die Landeshoheit zur vollständigen Souveränetät und den Reichsverband zum Staatenbunde selbstständiger Fürsten entfaltete, nur der Geist der echten Monarchie und Föderativität gelehrt werden, unter dessen Herrschaft die Völker Deutschlands nur allein ihre sichere und dauernde Freiheit finden können." Zum Schlusse wird gewünscht, daß die Universität andern wie ein Meteor voranleuchten möge, jetzt wo die Könige des Welfenhauses in ihren uralten Erb- und Stammlanden (Bremen-Verden 1715 von den Schweden gekauft, Hildesheim unb Ostfriesland 1815 im Wiener Frieden erworben) wieder ihren Sitz genommen und so Gott will, bis zum Ende aller Dinge mit ihren Unterthanen verbunden bleiben werden. Im Toast beim Festmahle heißt es: „Die Sonne der Georgia Augusta leuchte am Himmelsbogen ob der hannoverschen Gauen zum Preise des dreieinigen Gottes, zum Ruhme des welfischen Königshauses und seines Reiches, zum Heile der Menschheit und des Weltalls bis zum Ende aller Dinge."

Rostock, 2. Mai. [Ministerium, Rath und National-Verein.] Wegen des polizeirichterlichen Erkenntnisses des hiesigen Raths, durch welches 43 Rostocker, die wegen Theilnahme am deutschen Nationalverein vom Polizeiamt zu Geldstrafen verurtheilt waren, in der Recursinstanz freigesprochen wurden, war, wie man sich erinnern wird, zwischen der Regierung und dem Rath eine arge Verstimmung eingetreten. Ein großherzogl. Rescript hatte dem Rath den Vorwurf gemacht, daß er sich „erdreistet" habe, einem Erlaß des Ministers des Innern die gesetzliche Giltigkeit abzusprechen, und es war dem Rathe auferlegt worden, das freisprechende Erkenntniß wieder aufzuheben und ein anderes abzufassen. Natürlich sträubte sich gegen einen solchen Akt der Zurücknahme eines gefällten Richterspruches das Rechtsgefühl der Rathsmitglieder, und man suchte im Wege der Verhandlung den bittern Kelch zurückzuweisen. Die Verhandlungen zogen sich durch viele Monate hin. Es soll aber doch schließlich gelungen sein, den Rath zu einem Vergleiche zu bewegen, durch welchen er von dem Anfangs festgehaltenen Standpunkt sich zurückzieht. Beide Theile, Regierung und Rath, sollen sich darüber geeinigt haben, daß der Rath den ministeriellen Erlaß, dessen gesetzliche Giltigkeit die Motive des freisprechenden Erkenntnisses des Rathes verneinten, für die Zukunft als normirend anerkennt und in seinem eigenen Gesetzblatt verkündigt. Nur darüber soll man sich bis jetzt nicht haben einigen können, wie es in Ansehung des Vergangenen zu halten sei. Die Regierung will mittelst eines Gnadenaktes die von ihrem Standpunkte aus vorliegende Gesetzesübertretung tilgen; der Rath findet begreiflich einen Gnadenakt mit einem freisprechenden Erkenntnisse nicht ganz vereinbar, doch wird man sich wahrscheinlich auch über diese Schwierigkeit noch hinweg zu helfen wissen. (H. N.)

Oesterreich.

Wien, 3. Mai. [Der im Abgeordnetenhause als Gesetzentwurf eingebrachte Handelsvertrag mit Preußen] ist Gegenstand sehr lebhafter und ernster Debatten im Ausschusse zur Prüfung des neuen Zolltarifs, der heute seine zweite Sitzung über diesen Gegenstand hielt. Die Chancen für die Annahme des Vertrags sind im Steigen. In der heutigen Sitzung, die volle vier Stunden dauerte, wurde über den Grundsatz abgestimmt, daß die Annahme des Handelsvertrages nicht präjudizirlich für den Zolltarif sein kann und daß die Reichsvertretung freie Hand behält, selbst in Tarifposten, bei welchen der Vertrag den Zollverein begünstigt, dem übrigen Auslande gegenüber Abänderungen zu treffen. Dieser Grundsatz wurde mit Majorität angenommen. Ein Antrag, über einzelne Tarifposten sachverständige Industrielle der betheiligten Branchen einzuladen und anzuhören, wurde aus mehreren Gründen, vornehmlich aber wegen des kurzen Termins, der zur Unterzeichnung des Vertrags gestellt ist, abgelehnt. (Ostd. P.)

** **Wien,** 4. Mai. [Handelsvertrag und Tarifentwurf. — Militärbudget.] Bei der Berathung unseres neuen Tarifs und des Handelsvertrages werden Sie an unserer „liberalen Opposition" Dinge erleben, die auch die ärgsten Feinde Oesterreichs für unmöglich gehalten. Das einzige Gute des neuen Tarifs ist bekanntlich, daß er mit dem Differenzialsystem bricht und die für die Einfuhr aus dem Zollverein limitirten Sätze auch für alle übrigen Grenzen festhält. In dieser Maßregel liegt dem „Auslande" gegenüber ein Fortschritt, während die Zölle nach Deutschland hin meistentheils gegen die jetzt giltigen sehr beträchtliche Erhöhungen erfahren haben. Selbstverständlich sind diejenigen Tarifsätze, welche den Zollverein betreffen, in den Handelsvertrag vom 11. April aufgenommen worden; und nun sagen die weisen Salomone des Zollausschusses: „Der Vertrag, d. h. die Erhöhungen an der Zollvereinsgrenze, acceptiren wir, um die Trennung unserer Handelspolitik von der deutschen erst einmal gründlich festzumachen — mit dem Reste des neuen Tarifs, d. h. mit den Herabsetzungen an den anderen Grenzen hat es gute Weile; da ist keine Ratificationsfrist gestellt, kommt kein Mitcontrahent ins Spiel . . . . . also da wollen wir Enquêten und Expertisen verlangen, bis die Geschichte im Sande verläuft." Sie sehen, die Herren wissen den Speck aus der Kartoffelschüssel prächtig herauszuspicken, und so lange im Handelsministerium Baron Kalchberg dominirt, ist es sehr möglich, daß sie ihren Willen durchsetzen. Aber was will das bedeuten, wenn wir des Geheimrathes v. Hock Zugeständniß bedenken: „an der Grenze des freihändlerischen Italiens brauchen wir 30 Finanzwächter pro Meile und werden des Schmuggels doch nicht Herr — an der preußischen kamen wir bisher mit 9 Mann aus." Wie nun, wenn im Zollverein erst der neue Vertrag mit Frankreich in's Leben tritt und Ihr Landtag vielleicht, um der Zolleinigungsclausel willen, den Tractat und damit das Zollcartell verwirft, demzufolge jetzt die preußischen und österreichischen Douaniers sich in der Bekämpfung des Schmuggels unterstützen?! — Wie bei Ihnen, so ist jetzt auch bei uns die Parlamentssession in den Höhepunkt ihrer Krisis getreten, indem das Abgeordnetenhaus seit drei Tagen das Heeresbudget discutirt. Es ist dem Reichsrathe bereits gelungen, diesen Etat, der 1862 volle 135 Mill. betrug, successive auf 113, dann auf 107 Mill. herabzumindern, während es gleichzeitig gelang, dem Kriegsministerium immermehr „eigene Einkünfte aus der Militärgrenze, dem Verkaufe alter Waffen, der Manipulirung des

---

Gastspiel des Fräul. Fanny Janauschek.

(Donnerstag, 4. Mai: „Medea" von Grillparzer.)

Der Ruf hatte nicht zu viel verkündet, wenn er Frl. Janauschek als eine Schauspielerin von hervorragender Bedeutung bezeichnete.

Sie ist eine tragische Künstlerin im eminentesten Sinne des Wortes.

Das hat ihre „Medea" unzweifelhaft dargethan, wenn wir auch nach der einen Rolle noch zu keinem abschließenden Urtheile über die volle Künstlergröße der Gastspielerin gelangen können.

Die „Medea" des Frl. Janauschek war ein Gebilde von gewaltiger und erhabener Tragik. Nach dieser Seite hin, wir meinen nach Seiten der tragischen Charaktergestaltung im Sinne der Antike, war diese „Medea" eine Leistung, welche die höchste tragische Wirkung hervorbringen mußte. All' die finstern Mächte, welche in der Brust dieses unglücklichen Weibes wohnen, die ganze Scala der furchtbaren Affekte von Zorn, Haß, Rache, Verzweiflung, welche ihr Inneres zerfleischen, sie drangen aus dem Spiele der Künstlerin mit hinreißender und erschütternder Gewalt auf den Zuhörer ein und erfüllten ihn mit Furcht und Mitleid. Die Kraft dämonischer Wildheit ist uns in ähnlicher Weise seit der Rachel nicht wieder auf der Bühne begegnet, und dieser Kraft entsprechend, waren die pathetischen Züge des Charakters in gewaltigen Linien ausgeführt, während die Darstellung gleichzeitig in keinem Moment geistige Klarheit und harmonisches Ebenmaß vermissen ließ, und insbesondere durch einen mimischen Ausdruck gehoben wurde, dessen künstlerische Vollendung kaum übertroffen werden dürfte.

Aber Grillparzers „Medea" ist nicht blos dämonisch. Wie leuchtende Sonnenblicke durch düsteres Gewölk brechen gar öfter sanftere, weichere Gefühlsbewegungen aus dem finstern Seelengrund der Heldin hervor, Bewegungen voll inniger Gemüthstiefe und weiblichen Zartgefühls.

Sind auch diese Bewegungen zu ihrem Rechte gekommen?

Wir können es nicht behaupten. Kein rührender Laut, kein süßer Ton kam über die Lippen dieser Medea, auch da nicht, wo das Weib die Meduse zurückdrängt, und es mag für heute dahingestellt bleiben, ob das Naturell hier der Künstlerin eine Schranke gebietet, oder das machtvolle, aber nicht klangreiche Organ das Hinderniß abgiebt.

Nun, wir werden sehen. Gewiß ist, daß wir bei dem Gastspiel des Frl. Janauschek eine Reihe von Vorstellungen zu gewärtigen haben, die das lebhafteste Interesse aller Kunstfreunde in hohem Grade zu fesseln geeignet sind.

Das gefüllte Haus, anfänglich sehr zurückhaltend brach in und nach dem zweiten Acte in einen rasenden Beifallssturm aus und rief die Künstlerin sodann nach jedem Acte wiederholentlich hervor — ein Erfolg, um so glänzender, als er ausschließlich durch das Talent des Gastes erzielt wurde.

Die übrigen Rollen des Stückes treten vor der Titelrolle von Hause aus schon so in den Hintergrund, daß von einer eingreifenden Wirksamkeit bei ihnen nicht viel die Rede sein kann. Sie wurden aber sämmtlich mit gutem Verständniß und einer Sicherheit gegeben, die Anerkennung verdient. Denn man vergesse nicht, daß Rollen, wie „Jason" (Hr. Fritsche), „Kreon" (Hr. Ellmenreich), „Gora" (Frau Heinke) und „Kreusa" (Frl. Ellmenreich) höchst selten in dem Repertoir eines Schauspielers figuriren und im letzten Augenblick nur noch, der Gastvorstellung wegen, möglichst rasch gelernt werden müssen.

Die Mitwirkenden haben zur Förderung dieser Vorstellung ihr Bestes gethan. M. K.

Aus dem Flüchtlingsleben.

(Schluß.)

Das in voller Dampfkraft noch gefesselte, aber sich in allen Gliedern schüttelnde, dumpf donnernde und schnaubende Schiff war ungeheuer groß, besonders für mich, der ich bis dahin noch nie größere betreten, dabei ungeheuer tief und voll labyrinthischer Räume, selbst auf dem Deck eine unabsehbare, dunkle Confusion von Ein- und Ausgängen, kleinen Treppen, Erhöhungen und Vertiefungen, mit Haufen von Tauen, Ketten, dicken, schweren Segeln, Koffern, Kisten, Deck-Passagieren (darunter zwei Schafheerden mit Strohhaufen in den Ecken) und allerlei dunkeln, unkenntlichen beweglichen und unbeweglichen massiven Schlupfwinkeln. Dies tröstete mich wenigstens für die beiden Ungarn. Wie die junge Dame für mich eine jedenfalls vorher verabredete, wahrscheinlich schon öfter practicirte Metamorphose herbeigezaubert hatte, war gegen größere Gefahr der beiden ganz gewiß auch ein sicherer Ausweg gebahnt worden. Dennoch sah ich mit steigender Angst, wie die weißen Uniformen mit ihren Polizeilaternenlichtern sehr gewandt und schnell überall umherschossen, in alle möglichen Tiefen hinableuchteten oder stiegen, selbst die Schafe in starre Haufen zusammendrängten, deren Streu und Vorrathsstroh durchstachen, in alle Gesichter hineinleuchteten, unter allen Tau- und Kofferhaufen suchten und schoben und selbst den Matrosen, die in Vorbereitung des Abganges in unverständlichen Commandos hin und her getrieben wurden, oft den Weg vertraten. Das wurde den Theerjacken zu arg, so daß sie es an Flüchen und beiläufigen kräftigen Stößen nicht fehlen ließen. So oft dann so ein Forscher mehr oder weniger das Gleichgewicht verlor, erscholl vielstimmiger Beifallsruf von allen Theilen des Schiffes. Und meine neuen Collegen in oder vor der Schiffsküche lieferten gute Instrumentalbegleitung dazu, indem sie auf eisernen Töpfen und Tiegeln, Kannen und Kasserolen und sonstigen Katzenmusik-Instrumenten erstaunliche Virtuosenkunststücke zum Besten gaben.

Während des Tutti's und Fortissimo's einer solchen Leistung trat ein weißhaariger Gentleman, ganz fein wie ein Kaufmann gekleidet, unter der Erhöhung der ersten Cajüte hervor, der Capitän. Vocal- und Instrumentalmusik schwiegen, so daß man deutlich hörte, wie er sich über die zu weit getriebene Invasion des continentalen Polizei-Prinzips auf englischem Boden äußerte:

„Das ist zu arg. An's Land mit ihnen! Dummköpfe und Rangen! Schafft sie fort!"

Das ließen sich weder die Theerjacken, noch die Passagiere, die's verstanden, zweimal sagen, so daß die Herren ziemlich unsanft behandelt und mehrfach gestoßen wurden. Dazu kamen die letzten Vorbereitungen für den Abgang des Schiffes. Dies gab einen argen Tumult hin und her und durcheinander. Der Dampfer dröhnte und prustete, die Glocke schrillte, die Taue klatschten und schlugen wie massive Körper auf, indem sie vom Lande her eingezogen wurden, und ein wiederholter Ruf, daß alle Personen ohne Billet das Schiff verlassen sollten, da sofort die Brücke an's Land gezogen würde, veranlaßte ein confuses Gedränge landwärts. In dieser dunkeln, von einzelnen Polizeilaternen stellenweise und wechselnd grell beleuchteten Confusion über die Brücke hinüber glaubte ich nicht nur unsere junge Dame, sondern auch meine beiden Ungarn zu bemerken, wie sie zwischen weißen, österreichischen Uniformen hinübergedrängt oder geschleppt wurden.

Mir verging das Augenlicht. Mir vergingen alle Sinne. Doch glaubte ich noch zu bemerken, daß die Brücke leer und mit einem dumpfen Krach hinübergezogen ward. Ich vernahm mitten im dumpfen Grausen meiner Sinne, wie die Schaufelräder auf beiden Seiten zu arbeiten anfingen und das Schiff in die Mitternacht hineintrieben auf der Elbe.

Also doch noch entdeckt und just im letzten Augenblicke hinübergeschleppt?

Gleich nach den ersten Schlägen und Stößen der Triebräder kamen noch drei Oesterreicher und ein hamburger Polizeibeamter herbeigestürzt und schrieen Halt! Ein schadenfrohes Gelächter und beschleunigte Geschwindigkeit der riesigen, eisernen Drehungen im Maschinenraume bewies ihnen sofort die Ohnmacht ihres Commandos. Sie waren gefangen und mußten Billets kaufen und mit nach London fahren. Ich drängte mich zu ihnen und fragte sie, ob sie etwas gefunden oder gefangen hätten. Aber sie, die sich selbst verloren fühlten, wußten nichts von einem Funde. Dann stellte ich weitere Forschungen an unter den Passagieren und den Schiffsmannschafften; doch hatten sie entweder nicht darauf geachtet oder widersprachen sich. Einige wollten zwei Arrestanten im letzten Momente hinüberschleppen gesehen haben, Andere behaupteten, es sei blos ein allgemeines Gedränge gewesen.

Während ich noch auseinandersetzte, um was es sich handele, kamen einige Matrosen lustig heran und forderten die Oesterreicher und den Polizeibeamten auf, mitzukommen, man wolle ihnen nun die beiden Deserteurs zeigen und ausliefern.

„Aufgepaßt! Kommt mit! Fangt nun die Fische! Glückliche Kerls, ihr habt sie jetzt, mein' Seel', ihr habt sie."

Stellvertreterfonds" nachzuweisen, so daß der „Zuschuß aus den Staatsfinanzen" in noch beträchtlicherem Maße sank. Diesmal begehrte die Regierung 106 Mill., von denen sie sich auf zehn zu verzichten bereit erklärt hat: das Haus aber will nur 90 Mill. bewilligen; und sind neuerdings Verhandlungen zwischen der Regierung und der Majorität im Zuge, diese Differenz von acht Millionen zu halbiren. Daß die Forderung hoch ist für einen Staat, für dessen materielle Entwickelung so wenig geschieht, der 120 Millionen für Zinsen seiner Schulden jährlich zu zahlen hat, und dessen Unterthanen mit einem Fünftel der directen Steuern (mit 24 von 124 Millionen) im Rückstande sind, ist unleugbar. Auch hat Bruck schon 1858 in einer Immediateingabe für unerläßlich erklärt, das Friedensbudget der Armee auf 80 Mill. zu reduziren, wenn nicht Oesterreich dahin kommen soll, seine Soldaten mit entwertheten Bons zu zahlen. Als der Kaiser nach der italienischen Campagne eine Immediatcommission einsetzte, welche das Gebahrungsdeficit beseitigen sollte, versprach das Armee-Obercommando mit 85¼, späterhin mit 83½ Mill. auszureichen. Die Commission jedoch beschloß, daß ohne Gefährdung der Finanzen nur 80 Mill. bewilligt werden könnten, wovon 7½ Mill. durch eigene Einkünfte des Kriegsministeriums zu decken seien. Damals also wurden aus den Staatsfinanzen nur 72½ Mill. Zuschuß verlangt: Heute ist die Regierung unzufrieden, obschon der Finanzausschuß (zu einer Zeit, wo wir 233 Mill. Schulden mehr haben) 79½ Mill. Zuschuß (10½ Mill. eigene Bedeckung und 90 Mill. Ausgaben) beantragt.

Venedig, 26. April. [Petardenwerfen. — Politische Demonstrationen.] Vor längerer Zeit hieß es, daß das Fenice-Theater in der künftigen Carnevalsaison nicht eröffnet werden wird, zumal die Mehrheit der Actionäre des gedachten Theaters entschieden gegen die Eröffnung desselben gestimmt ist. Vor einigen Wochen habe jedoch der Vorstand des Theaters Tornielli, und mit ihm mehrere andere Actionäre abermals Schritte gethan, um die Gegner für die Oeffnung des Theaters zu stimmen, und sie brachten es auch wirklich dahin, daß für den 30. d. M. eine Besprechung angesagt wurde. Vorgestern Abends explodirten nun unter dem Hausthore des Advokaten Dr. Aloisi, welcher gleichfalls Actionär des Theaters ist, und für die Wiedereröffnung desselben stimmte, zwei große Petarden von Eisenblech, welche ein weithin hörbares Getöse verursachten und an dem Mauerwerke beträchtlichen Schaden anrichteten. Auch wurden in den benachbarten Häusern mehrere Fensterscheiben zertrümmert und die ganze Umgebung in hohem Grade alarmirt. Man ist nun auf das Resultat der Sitzung vom 30. sehr gespannt; auch läßt die Polizei mittlerweile die Häuser der für die Eröffnung stimmenden Actionäre bewachen, um sie vor ähnlichen Attentaten, wie das obgedachte, zu beschützen. — Uebrigens glaubt man in gewissen Kreisen, daß im Laufe des künftigen Monats in diesem Kronlande, aus Anlaß der Dante-Feier, größere Demonstrationen statthaben dürften. Wie ich höre, schreibt ein Correspondent der „Boh.", werden die paduaner Studenten von verschiedenen Seiten zu derlei Schritten aufgemuntert. Namentlich ist es bekannt, daß ihnen fortwährend von den italienischen Universitäten Anerkennungsadressen zukommen, welche ihre Haltung und ihre Strebungen über die Wolken erheben, und sie aufmuntern, auf der betretenen Bahn fortzufahren.

Italien.

Turin, 30. April. [Kirchliche Reaction. — Die Sendung des General Rossi.] Unsere Liberalen sind nichts weniger als erbaut von allem dem, was über die Sendung Vegezzi's, deren Zwecke und Ergebnisse verlautet. Sie sehen in der Verwerfung des Gesetzes, das auch die zum Kirchendienste bestimmten jungen Leute zur Militärpflicht verbinden sollte, den Anfang einer allgemeinen Reaction. Namentlich die Abwesenheit Lamarmora's und Petitti's während der Verhandlung über das Gesetz gilt in gewissen Kreisen als untrügliches Anzeichen für die Umkehr der Regierung. — Die „France" erfährt aus römischen Berichten des „Salut Public" daß General Rossi am 28. April von Neapel nach Florenz abgereist ist, aber mit der Weisung, einige Tage in Rom zu weilen. General Rossi, setzt die „France" hinzu, ist Gouverneur der Prinzen und jetzt erster Adjutant des Königs und im speciellen Vertrauen desselben; er hat in Neapel beim Prinzen Humbert, seinem gewesenen Zöglinge, eine Mission gehabt, und „kein Mensch kann sich einbilden, daß unter den jetzigen Verhältnissen den ersten Adjutanten des Königs ein reiner Zufall nach Rom führt." Die Sache ist also die, daß die clericalen Blätter sich der Verhandlungen rühmen, welche specielle Vertraute des Hofes in Rom führen, während das italienische Ministerium den Zweifler spielt. Die Minister haben offenbar Angst, daß das Abgeordnetenhaus sich mit Lamarmora's Vertröstungen schließlich doch nicht werde hinhalten lassen, zumal die clericalen Blätter ihren Triumph nicht mehr verbergen.

[Ueber „die Mission des Advocaten Vegezzi"] geht dem lyoner „Salut Public" Näheres aus Rom zu. Danach hat Vegezzi „dem Papste erklärt, daß der König entschlossen sei, um jeden Preis die Bischofs-Angelegenheit nach den Wünschen des heiligen Vaters zu Stande zu bringen." Unter den Prälaten, die von ihren Stühlen noch keinen Besitz nehmen konnten, befindet sich der kurz nach der Schlacht von Solferino präconisirte Erzbischof von Mailand, Msgr. Ballerini, den weder die italienische Regierung, noch die Geistlichkeit des mailänder Sprengels bisher haben zulassen wollen. Vegezzi hat laut der „Gazette du Midi" wegen dieses Falles und mehrerer ähnlicher Fälle in Rom Vorstellungen gemacht und die Befürchtung ausgesprochen, ihre Einsetzung möchte zu Unruhen führen; „aber die italienische Regierung läßt dem heiligen Vater freie Hand, die Opportunität der Rückkehr zu bestimmen." In Neapel, Toscana und Modena hatten die Monarchen das Recht der Bischofs-Ernennung; der Papst will dieses Recht jener Fürsten nicht aufheben und deshalb der italienischen Regierung dessen Ausübung nicht zugestehen; Vegezzi hat nun im Namen Victor Emanuel's auf das Ernennungsrecht für Neapel, Toscana und Modena verzichtet, dagegen erkennt Se. Heiligkeit dem Könige Victor Emanuel die Ernennung für Sardinien und auch für die Lombardei zu. Vegezzi unterhandelt mit anderen Worten ein neues Concordat für Italien, wobei der Papst sich auf die Basis des züricher Friedens stellt und Victor Emanuel ihm dahin folgt, indem er nur für Sardinien und die ihm vom Kaiser Napoleon verliehene Lombardei für voll angesehen wird, dagegen der Papst die durch den züricher Frieden gewährten Rechte der übrigen Monarchen Italiens wahrt. Das ist, aller Phrasen entkleidet, der Stand der Verhandlungen.

Rom, 26. April. [Ueber die Sendung Vegezzi's] schreibt man der „N. Pr. Z." von hier Folgendes: Die langen Audienzen und persönlichen Verhandlungen Vegezzi's mit dem Papst haben hier sehr großes Aufsehen gemacht, obgleich die Resultate, die ich Ihnen eben mitgetheilt, noch nicht bekannt sind; die Conservativen sind in peinlichster Aufregung, die Liberalen sprechen laut von der nahen Versöhnung Italiens mit dem Papste, hohe Prälaten sprechen von der Nothwendigkeit, sich direct mit Victor Emanuel, ohne Dazwischenkunft Napoleons, zu verständigen, weil dieser dem Papste wie Piemont gleich feindlich. Es heißt, Cardinal Patrizi sei zu den Liberalen übergegangen und predige dem Papste Versöhnung mit Italien, besonders mit Rücksicht auf die großen Fortschritte, welche der Protestantismus in ganz Italien gemacht habe. Man will wissen, Pius IX. habe zu dem Cardinal Caterini (welcher gewissermaßen die Gesellschaft Jesu repräsentirt) und zu Monsignore von Merode gesagt:

„Ich habe bis jetzt Eure Rathschläge befolgt, ich habe die italienische Regierung excommunicirt, ich habe eine Armee bilden lassen, Krieg geführt, und Alles das hat nur dahin geführt, mir die Herzen der Italiener abwendig zu machen; es ist Zeit, umzukehren!"

Ich gebe Ihnen diese Worte, ohne irgendwie für dieselben einzustehen, indessen halte ich dieselben durchaus nicht für unmöglich. Mögen die Conservativen ihre Befürchtungen, die Librralen ihre Hoffnungen übertreiben, jedenfalls sind die directen Verhandlungen Pius IX. mit Vegezzi ein Ereigniß von der größten principiellen und factischen Bedeutung.

Schweiz.

Bern, 1. Mai. [Beileids-Adressen. — Polnische Flüchtlinge.] Der Bundesrath hat eine Beileids-Adresse an die Regierung der Vereinigten Staaten beschlossen, welche Bundes-Präsident Schenk dem hiesigen amerikanischen Minister-Residenten persönlich überreichen wird. Außerdem wird auch der schweizerische General-Consul in Washington beauftragt werden, den Familien der beiden Opfer, Lincoln und Seward, die tiefe Theilnahme des schweizerischen Volkes und seiner Behörden an ihrem Unglücke auszusprechen. — Das eidgenössische Justiz- und Polizei-Departement hat für die polnischen Flüchtlinge einen neuen Credit verlangt, da die gewährte Unterstützungssumme erschöpft ist. Bis jetzt hat der Bund 84,024 Frcs. in dieser Sache ausgegeben und die Cantone 73,100 Frcs.; der verlangte Credit ward bewilligt.

Frankreich.

* **Paris,** 2. Mai. [Die Reise des Kaisers.] Der „Moniteur" enthält eine Reihe von Depeschen, welche über die Reise des Kaisers bis Marseille berichten. In Lyon begab sich der Kaiser am 29. April zu Fuß in das Theater, in welchem das große Concert unter Felicien David's Leitung stattfand. Seinen Einzug in die Croix-Rousse (Arbeiter-Stadttheil) hielt er durch eine Bresche der Zollmauer, welche auf seine Verfügung so eben abgerissen wird; er besuchte daselbst das Spital und die Kirche und entfernte sich wieder durch eine andere Bresche. An der Eisenbahn begegneten sich Abends um 10½ Uhr der Kaiser und der Zar, der mit seiner Familie von Nizza zurückkam. Schon einige Stunden vorher hatte der junge Herzog von Leuchtenberg eine Privataudienz beim Kaiser Napoleon gehabt, um ihn im Namen Alexanders II. zu begrüßen. Von Lyon bis Marseille hielt der kaiserliche Zug nicht an. In letzterer Stadt wurde dem Kaiser ein überaus glänzender Empfang bereitet. Der Kaiser begab sich sogleich an Bord des „Aigle", wo Abends ein großes Diner stattfinden sollte. Die Abfahrt war auf den folgenden Morgen 9 Uhr festgesetzt. Das Meer war etwas unruhig und die Temperatur niedrig. Den bisherigen Bestimmungen zufolge wird der Kaiser in Algerien das Fort Napoleon in Großkabylien, Bona, Philippeville, Konstantine und Biskra besuchen und dann nach der Hauptstadt der Colonie zurückkehren.

[Aus Algier] berichtet der gestrige „Moniteur" über den Angriff der Kabylen am Cap Aokas gegen die Colonne des Commandanten des Kreises Bugia, Oberstlieutenants Bonvalet. Die Colonne stand, 1600 Mann stark, im Lager zwischen der Mündung des Ued-Djemaa und des Ued-Zetun, als sie am Morgen des 12. April gegen 8 Uhr von 2 Colonnen Kabylen, etwa 4000 Flinten stark, von zwei Seiten angegriffen wurde. Die Kabylen wurden aber zurückgeschlagen und hatten bedeutende Verluste; die Franzosen geben ihrerseits nur 15 Verwundete an.

[Aus Rom] wird dem „Monde" gemeldet, daß die mexicanische Deputation nach langem Zaudern der Curie endlich am 25sten April von dem Papste empfangen worden ist; es sei dies nur geschehen, weil eine Zurückweisung die neue mexicanische Regierung zu dem Vorgeben berechtigt haben würde, als sei die Commission in wirklich versöhnlicher Absicht gekommen. Daß sogar ein Bischof, Msgr. Ramirez, Mitglied dieser Commission ist, erscheint dem Correspondenten des „Monde" sehr befremdlich. Uebrigens drückt sich das Blatt sowohl über diese Angelegenheit, als über die Mission des Hrn. Vegezzi mit ungemeiner Zurückhaltung aus. Von letzterer glaubt es nur sagen zu können, es stehe zu hoffen, daß sie dem beklagenswerthen Zustande der Religion einige Abhilfe bringen werde. Hr. v. Persigny soll während seines Aufenthaltes in Rom u. A. geäußert haben: „Rom ist die Stadt des Papstes, anderswo kann und darf er nicht sein." Bei der Audienz, die er wenige Tage vorher bei dem Papste gehabt, habe seine Gemahlin vor Schluchzen kein Wort hervorbringen können.

[Beileidsbezeigungen für Lincoln.] Allenthalben giebt sich sich fortwährend die Theilnahme für die nordamerikanische Union kund. Die Regierung ist so klug gewesen, diesen Sympathien Rechnung zu tragen und eine feierliche Kundgebung in beiden Kammern geschehen zu lassen. Sie hat hier der Anregung nachgeben müssen, welche von der Linken des gesetzgebenden Körpers ausgegangen war. Unter den Adressen, welche dem hiesigen amerikanischen Gesandten überreicht wurden, befindet sich auch eine, welche von den Redacteuren des „Avenir national", der „Opinione nationale" und des „Siècle" unterzeichnet ist. Girardin drückt in der „Presse" sein Befremden aus, daß ihm von Seiten jener Blätter keine Einladung zur Betheiligung zugekommen ist und fordert eine öffentliche Erklärung über dies Verfahren. — Die hiesigen Amerikaner wollen eine große Kundgebung veranstalten. Sie versammelten sich heute bei Herrn Bigelow, um darüber zu berathen. Ein Mitglied machte den Vorschlag, eine große Versammlung zusammenzuberufen, wie es in Amerika Sitte sei, und auch die Franzosen dazu einzuladen. Der Gesandte versprach, in dieser Beziehung zu thun, was er könne, indem er jedoch hinzufügte, er glaube, eine solche Versammlung sei nicht gut möglich, da die französischen Gesetze diese nicht zuließen, und die Amerikaner im Auslande sich nach den Gesetzen der Länder richten müßten, in denen sie lebten. Hierauf wurde eine Commission ernannt, um über diesen Gegenstand weiter zu berathen; in derselben befindet sich auch Herr Evens, der amerikanische Zahnarzt der Kaiserin.

Mit diesen Worten führten sie uns an den Hintertheil des Schiffes und stellten die drei Oesterreicher ganz an die Brüstung, daß sie darüber hinweg ins Wasser sehen konnten, so weit jetzt vom Sehen die Rede sein konnte. Ich bog mich auch mit über und sah in dunklen Umrissen, wie zwei Menschen, die auf beiden Seiten des Ankerhakens unten kauerten, an Tauen heraufgezogen und an Bord herübergehoben wurden.

Es waren meine beiden Ungarn. Natürlich waren sie gerettet, und Verfolger und Verfolgte kamen nach etwas Seekrankheit und in brüderlicher Bivouac-Wirthschaft als Deck-Passagiere zwischen zwei Schafheerden endlich als freie Menschen in London an.

□ Künstlerisches aus Brieg.

Wir sagten in dieser Zeitung schon früher einmal, wie gern wir dieses alte freundliche Städtchen mit seinen großen historischen Erinnerungen betreten. Bei einem neulichen Besuche fanden wir unser Interesse nicht minder neu angeregt als früher.

Die große Nicolaikirche zieht immer von Neuem an. Wie seltsam schauen da sogleich am nördlichen Hauptportale die beiden kauernden Figuren eines Bischofs und eines Fürsten (wahrscheinlich ist es ein solcher, obwohl die Abzeichen ganz unkenntlich geworden sind) aus den unteren Winkeln des Sturzes herab. In der Eingangshalle wartet noch immer die Büchse zur Sammlung von Beiträgen zum Behufe des von Zwirners kunstreicher Hand projectirten Ausbaues beiden Thürme eines mächtigen Wohlthäters, der sie mit der Fülle seiner Gaben sprengte.

Und weißt du das Geheimniß, lieber Leser, so hebst du immer wieder den runden Deckel von dem Thürloche links, um in das Kirchenmuseum zu lugen, wo man so angemessen als sorgsam die bis dahin auf den Bodenräumen befindlichen mittelalterlichen Holzsculpturen (ein Crucifix mit Maria und Johannes, die Knechte und Soldaten und Anderes) zwar in engstem und daher sehr unbequemen Raume erst vor ein paar Jahren vereinigt, ihnen aber doch immer damit einen Platz angewiesen hat, wo sie vor weiteren Unbilden geschützt und auch leicht zugänglich sind. — Die Restauration der großen Kirchenfenster hat uns immer weniger gefallen wollen.

Das alte Passionsbild mit der lateinischen, aus dem Jahre 1428 stammenden und auf die Hussitenverwüstung anspielenden Inschrift war abermals ein Hauptgegenstand unserer Aufmerksamkeit. Solche Darstellungen, wo der nackte Heiland am Marterpfahl mit allen ordentlichen auf seine Leiden bezüglichen Instrumenten und Symbolen (sogar mit den in der Luft schwebenden sich waschenden Händen des Pilatus) umgeben erscheint, sind übrigens nicht selten. An einem anderen Orte haben wir eine ganze Reihe solcher Bilder erwähnungsweise zusammengestellt. Das breslauer Museum schlesischer Alterthümer besitzt ebenfalls ein solches. Was das Alter des brieger, übrigens sehr rohen, wenn auch culturhistorisch wichtigen Gemäldes betrifft, so dürfte es, nach ziemlich sicheren Indicien zu schließen, leicht noch aus dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts sein. Die Inschrift jedoch stammt, wir schon erwähnt, aus späterer Zeit.

Das berühmte Piastenschloß wird endlich, wenigstens in dem noch ziemlich gut erhaltenen Portalbaue (alles Uebrige ist derart verstümmelt, daß eine Wiederherstellung einem Neubaue gleichkäme), restaurirt. Wir haben uns überzeugt, daß dies auf ganz tüchtige und zugleich reservirte Weise geschieht. Es werden an den Simstheilen die zerstörten Werkstücke ausgehoben, die neuen den erhaltenen nachgebildet und dann eingezogen. Der figuralische Theil wird gleichfalls mit der größten Vorsicht behandelt. Herr Steinmetzmeister Rosenthal hat sich mit der Herstellung der zwei lebensgroßen Fürstenbüsten, welche er statt der zerstörten, neu einsetzen soll und schon vollendet hat, die größte Mühe gegeben, und sowohl die vorhandenen Denkmäler, welche die betreffenden Personen darstellen (Grabsteine und Siegel), als auch die Reste der Originalplatten am Portalbau zu Rathe gezogen. Obgleich die ehemalige Färbung der Sculpturen noch theilweise zu erkennen ist, wird man sich der Polychromie doch vollständig und mit Recht enthalten, weil man so sicherer geht und nicht in den möglichen Fall geräth, entschieden Falsches statt des zweifelhaft Richtigen zu setzen. In dieser bescheidenen und verständigen Weise, wie sie hier von dem königlichen Bauinspector vorgeschlagen und in Berlin gutgeheißen worden, sollte man immer vorgehen. Das Beschädigte wird so conservirt und dem Kunstkenner nicht zugemuthet, von der persönlichen Meinung eines beliebigen Restaurators sich empfindlich verletzen zu lassen. Nur eines müssen wir hier als einen dringenden Wunsch aussprechen, welcher sich, wie wir glauben, leicht wird befriedigen lassen, daß man nämlich, um den Witterungseinflüssen weiterhin kräftiger entgegenzutreten, die ganze Façade durch ein über das Sims mehrere Fuß weit vorspringendes Dach schütze.

Was wir dann noch über die Verwendung des Steinwappens mit dem Adler in dem neuen Parterregewölbe als Bekrönung des ganzen Portales von dem Schloßwart erzählen hörten, wird wohl nur eine Fabel sein. Man würde damit wenigstens einen groben historischen Schnitzer begehen, gegen welchen wir im Namen der Wissenschaft entschieden protestiren müßten. Man urtheile selbst. Im Schlosse befindet sich nämlich in einem der bezeichneten Räume eine Steinplatte, etwa 4 Fuß im Quadrat: mitten stark reliefirt und groß, ein Adler in heraldischer Gestalt und rings in etwa einem Fuß hohen Schilden ungefähr 15 kleinere Wappenbilder, ebenfalls in Relief. Für den Kenner der Heraldik ist es ohne jeglichen Zweifel, daß der Adler der polnische Königsadler ist und die kleineren Wappen sehr bekannten gleichfalls polnischen Adelsfamilien angehören, und daß die ganze Arbeit in die zweite Hälfte des 16ten Jahrhunderts paßt. Was soll nun der polnische Adler auf dem brieger Piastenschlosse? Es steckt doch nicht an, daß man erst im vorigen Jahre noch die dänischen durch schleswig-holsteinische ersetzt hat! Will man den Bau damit verschönern, nun so geschieht es eben auf Kosten der Wahrheit und ist vielmehr ein Schimpfiren. Herzog Georg und seine Zeitgenossen in Schlesien waren nicht mehr Polen; auf der Zinne seines Schlosses konnte nur der eigene Adler prangen. — Eine andere und nicht uninteressante Frage ist die, wie kommt dieses polnische Denkmal nach Brieg, ins brieger Schloß? Stammt es etwa von einem Grabdenkmal der Schloßkapelle zur h. Hedwig? Ebensowenig; die Geschichte weiß nichts davon, daß hier ein polnischer König, etwa ein Wasa, begraben läge. Wir haben da eine schüchterne, allerdings etwas abenteuerlich klingende Vermuthung. Dr. Luchs giebt in seinen „bildenden Künstlern in Schlesien" S. 15 ff. die Namen derjenigen italienischen Meister nach gleichzeitigen herzoglichen Handschreiben an, welche an dem Schloßbau thätig waren. Jedenfalls haben sie auf dem Schloßgrunde, etwa auf dem Schloßhofe, ihre Werkstatt gehabt. Ihr Ruf ging weit über die Grenzen des Landes hinaus, und da war es nichts Auffallendes, daß aus dem polnischen Nachbarreiche einmal eine Bestellung auf das in Rede stehende Denkmal, natürlich für irgend einen Bau innerhalb der polnischen Grenzen, wahrscheinlich in der Hauptstadt, einging. Der Auftrag wird erfüllt, aber — der Stein bleibt liegen; wie das gekommen, das kann sich Jeder nach Belieben weiter ausmalen. Vielleicht traten in die Verhältnisse des Bestellers derartige Aenderungen ein, daß man an die Abholung des Werkes nicht denken konnte. Jedenfalls blieb der Adler ohne Verwendung und wanderte später aus einer Ecke des Schloßhofes in die andere, bis er endlich von irgend welchem Schloßhauptmann hier in diesem kleinen Gewölbe untergebracht wurde — zum Räthsel für eine gelehrtere und zugleich neugierigere Nachwelt.

Wie interessant sind die zahlreichen Privatgebäude im Renaissancestil des ausgehenden sechszehnten und anfangenden siebzehnten Jahrhunderts. Nächst Neisse ist Brieg darin am ausgiebigsten. Wie fein und der sorgsamsten Conservirung werth ist die Façade des schmalen, reich gemusterten Bürgerhauses an der Nordseite des Ringes mit der Jahreszahl 1621, welches zur Zeit seiner Erbauung eine Branntweinbrennerei nach dem Bilderschmucke beherbergt haben muß. Wie stattlich nehmen sich die zierlichen Giebel mit den Knöpfen aus!

Traurig ist es dagegen, wenn auf der Burgstraße ein ähnlich gemustertes Haus jetzt eben glatt verputzt wird! War denn kein anderer Ausweg möglich? Man überzeuge sich doch endlich, welch angenehmen Eindruck auf den Fremden eine Stadt macht, die schon in ihrem Aeußern etwas Anziehendes, etwas Historisches an sich hat. Kahle Wände und Mauern können nur langweilen. Je mannichfaltiger, reicher, malerischer die Straßen und Gebäude, desto fester und lieber haftet die Erinnerung des Gebildeten.

[Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland] trafen gestern Abend in Mühlhausen ein, wo sie übernachteten und heute nach Jugenheim bei Darmstadt weiter reisten. In Jugenheim wird das hohe Paar 14 Tage in ländlicher Stille zubringen und der Kaiser dann nach Petersburg, die Kaiserin nach Kissingen gehen.

[Die Arbeitseinstellungen] dauern fort, und obgleich Alles ganz richtig dabei zugeht, geben sich doch Symptome kund, welche den Beobachter nicht ohne Besorgniß lassen. Das Kaiserreich wird diesem Lande nicht blos eine politische, sondern auch die sociale Frage zur Lösung hinterlassen. Die gegenwärtige Regierung thut mancherlei, die Begierde der arbeitenden Klasse zu erwecken, aber an eine moralisirende Erhebung hat sie auch nicht im Entferntesten gedacht. Die Eifersucht des Arbeiters gegen den Bürger ist eine sehr große.

[Zur Weltausstellung.] Das zur Bestreitung der Auslagen auf zehn Millionen veranschlagte Capital wird sehr bald gezeichnet sein, indem schon jetzt die Hälfte gedeckt ist, ohne daß die Regierung auch nur im Geringsten ihren Einfluß geltend gemacht hätte. Ueber den Platz zur Aufstellung des Industrie-Gebäudes ist noch gar nichts entschieden, und soll erst ein Beschluß gefaßt werden, nachdem der internationale Ausschuß sich vervollständigt haben wird. Der Kampf dürfte sich jedenfalls auf das Marsfeld und die Ebene von Asnières beschränken. Prinz Napoleon ist noch immer für das Erstere, und um den Zugang zu erleichtern, ohne daß der gewöhnliche Verkehr der Stadt beeinträchtigt wird, schlägt er vor, längs dem abschüssigen Seine-Ufer eine Eisenbahn zu errichten. Auch sollen zwei große Häfen an der Seine errichtet werden, deren einer zum Versuche aller Wassermaschinen zu dienen hätte, während der andere zur Aufnahme von Wasserthieren bestimmt wäre.

Großbritannien.

E. C. **London**, 2. Mai. [In der gestrigen Oberhaussitzung] stellte Earl Russell den Antrag, die Königin zu bitten, daß, wenn sie in irgend einer Mittheilung an die Regierung der Vereinigten Staaten ihren Abscheu und ihr Bedauern über das durch die Ermordung des Präsidenten verübte große Verbrechen ausdrücke, sie zugleich den Schmerz und die Entrüstung ausdrücken möge, welche das Haus über jene Frevelthat empfinde. Die Königin habe ihn bereits angewiesen, die Regierung der Vereinigten Staaten von dem erschütternden Eindruck in Kenntniß zu setzen, welchen die Nachricht von dem Verbrechen auf sie gemacht habe. Auch habe sie schon ein Beileidsschreiben an die Wittwe Lincolns gerichtet. Er habe bei Beginn des Kampfes geäußert, er glaube nicht, daß die große amerikanische Republik an diesem Kampfe zu Grunde gehen werde, und Lord Palmerston habe vor Kurzem im Namen der Regierung jedes Gefühl des Neides wegen der Größe und Wohlfahrt der Vereinigten Staaten in Abrede gestellt. Es sei nicht leicht gewesen, die friedlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern aufrecht zu erhalten; doch seien eingetretene Zwistigkeiten stets von beiden Seiten mit Ruhe und Mäßigung behandelt worden. Er hoffe, daß diese Gesinnung fortdauere, und daß England sich bei den Bemühungen der Amerikaner, Frieden und Ruhe in ihrem Lande wieder herzustellen, ebensowenig einmischen werde, wie es sich in den Krieg eingemischt habe. Hoffentlich werde die große amerikanische Republik stets blühen und sich der Freiheit erfreuen, die sie bisher genossen habe. Der Earl v. Derby hat allerlei an der Form des Antrages auszusetzen, die seiner Ansicht nach nicht die für den Anlaß geeignet ist. Eine Resolution wäre ihm lieber gewesen. Für das Verbrechen selbst gebe es nicht die geringste Beschönigung. Dieser abscheuliche Meuchelmord sei dem ganzen Geiste, in welchem der Süden den Krieg geführt habe, so durchaus fremd, und stehe so sehr in Widerspruch mit der muthigen, männlichen und zugleich menschlichen Haltung, die er während des Kampfes für Alles, was ihm theuer sei, beobachtet habe, daß er (der Redner) fest davon überzeugt sei, daß der Süden ein solches Vergehen und einen solchen Mißgriff nicht sanctionirt habe. Nachdem noch Lord Stratford de Redcliffe für den Antrag gesprochen hat, wird derselbe einstimmig angenommen.

[Im Unterhause] beantragte Sir G. Grey die Lincoln betreffende Adresse und spricht die Hoffnung aus, daß sie eine einstimmige und herzliche Annahme erhalten werde. (Cheers.) Ueber den Kampf zwischen den Staaten des Nordens und des Südens hat es hier, wie dies in einem freien Lande nicht anders sein kann, verschiedene Meinungen gegeben; aber doch glaube ich, daß die Majorität des Volkes mit ihren Sympathien auf Seiten des Nordens gestanden hat. („Nein! Nein!" — „Hört! Hört!" — „Zur Sache! zur Sache!") Nun, ich werde gewiß keine Controverse anregen, wenn ich sage, daß Angesichts dieser furchtbaren That aller Sympathienstreit für den Augenblick ganz verschwand. (Laute Cheers.) Mit stärkster Zuversicht wünsche ich meinen Glauben auszusprechen, daß dies abscheuliche Verbrechen von jedem Manne von Einfluß und Stellung in den südlichen Staaten mit demselben Grade des Abscheues betrachtet worden ist, wie überall in der Welt. (Laute Cheers.) Niemand, mit welcher Seite er auch sympathisiren mag, kann sich der Bewunderung erwehren für die vielen Thaten des Heroismus, die auf beiden Seiten vollbracht worden sind, und es ist ein bitterer Gedanke, daß dieses glänzende Blatt Geschichte auch durch eine solche That befleckt ist.... Mr. Disraeli sagte: Wir würden unter allen Umständen die Katastrophe in Washington beklagt, und die zu ihrer Herbeiführung gebrauchten Mittel mit Schauder betrachtet haben. Aber im Charakter des Opfers und selbst in den Nebenumständen seiner letzten Augenblicke liegt etwas so Schlichtes und Unschuldiges, daß die Sache gewissermaßen aus allem historischen Pomp und diplomatischen Ceremonieenwesen heraustritt — sie spricht zum Herzen der Völker, zu dem häuslichen Gefühl der Menschheit. Jedermann muß zugeben, daß Mr. Lincoln seine Pflicht als ein Mann voll Kraft und Einfalt gethan hat, und das englische Volk kann in einem solchen Augenblick unmöglich vergessen, daß er aus demselben Vaterland stammte und dieselbe Muttersprache redete. (Cheers.) Der Meuchelmord hat den Gang der Weltgeschichte nie geändert. Selbst die kostspielige Opferung eines Cäsar hat die unerbittlichen Geschicke seines Landes nicht versöhnt. Indem wir den Bürgern der Vereinigten Staaten unsere tiefe Sympathie zu erkennen geben, wollen wir daher nicht dem Gefühl der Niedergeschlagenheit das Wort reden, sondern die innige Hoffnung aussprechen, daß die Bevölkerungen von Nordamerika aus den furchtbaren Prüfungen der letzten 4 Jahre erhoben und geläutert, gestärkt durch Weisheit und jene disciplinirte Energie, die eine junge Nation nur in langwierigen und gefährlichen Kämpfen sich erringen kann, hervorgehen möge. (Laute Cheers.) Die Motion wird darauf einstimmig angenommen.

[Amerikaner-Versammlung.] In der St. James-Halle hat gestern eine von dem amerikanischen Gesandten Hrn. Adams auf Wunsch einberufene öffentliche Versammlung stattgefunden, welche den hier lebenden Amerikanern die Gelegenheit gab, ihre Gefühle über die Ermordung des Präsidenten Lincoln auszusprechen. Wie bei der zu ähnlichem Zwecke von dem Emancipationsverein veranstalteten Versammlung am Sonnabend, war die geräumige Halle mit schwarzem Tuch ausgeschlagen und die Mehrzahl der Anwesenden — die Halle war dicht gefüllt — erschienen in Trauer gekleidet. Herr Adams welcher die Eröffnungsrede hielt, sprach mit hohem Lobe von den großen Eigenschaften des Mannes, der auf so schreckliche Weise seinem Volke entrissen worden.

Der Gefallene sei nicht wegen seiner eigenen Handlungen von der mörderischen Kugel getroffen worden; für die Sache seines Volkes sei er gefallen. Während seiner Lebenszeit habe Abraham Lincoln sich keinen Menschen zum persönlichen Feinde gemacht, persönliche Leidenschaft könne den Mörder daher nicht angestachelt haben. Weil Abraham Lincoln der treue Dolmetsch des Willens und der Gefühle eines ganzen Volkes gewesen, sei der Streich gegen ihn geführt worden, um in ihm das ganze Volk zu treffen. Das Geschick des Landes aber hange nicht von einem Manne ab — und mit dieser Bemerkung ging der Redner auf eine Charakteristik des neuen Präsidenten ein. „Die Nation hat nun an den ersten Posten denjenigen gerufen, den sie schon zum zweiten Posten erhöht hatte, weil er der Union seine Treue bewiesen hatte, als alle um ihn schwankten und sich abwandten. In dem nationalen Senate stand er fest und entschlossen in dem Kampfe gegen die unheilvollen Sophismen eines Jefferson Davis und dessen Genossen, und verdammte die Bahn, welche sie zu ihrem eigenen und des Staates Verderben einzuschlagen drohten und einschlugen. Vier Jahre bitterer und unablässiger Prüfung hat er innerhalb der Grenzen seines Staates erduldet, den schlimmsten Gefahren trotzend, um das von Jefferson Davis umgestürzte Staatsgebäude wieder aufzurichten. Diese vier Jahre haben seine unerschütterliche Treue und die fortschreitende Natur seines Geistes bewiesen. Auch auf ihn hat die Gestaltung der nationalen Ueberzeugungen ihren Einfluß geübt. Er ist nach und nach zu der vollen Einsicht gekommen, daß die Sklaverei, früher von ihm in Schutz genommen, unser Fluch und die Ursache unseres Unheils gewesen ist. Und auch er wird, wie sein Vorgänger, die Anerkennung des Princips menschlicher Freiheit zum Pfade der Reconstruction machen. Vielleicht wird seine Politik etwas mehr von der Strenge gefärbt sein, welche aus der Bitterkeit seiner eigenen Prüfungen entspringen mag. Vielleicht wird er seine Blicke mehr auf das Bild der Gerechtigkeit, als auf das Bild der Gnade richten, wenn er mit notorischen Missethätern abzurechnen hat. Die große Thatsache aber bleibt klar, daß Andrew Johnson wie sein Vorgänger alle seine Kräfte aufbieten wird, um in Frieden und Einklang das wohlthätige Regierungs-System überall wieder aufzurichten, für dessen Erhaltung er schon so viel auf's Spiel gesetzt hat."

Auf den Gesandten folgte der hiesige Consul der Vereinigten Staaten, Hon. Mr. Morse, welcher nach einer Panegyrik des ermordeten Präsidenten von dessen Nachfolger aus persönlicher Bekanntschaft sprach:

Ich habe mit Andrew Johnson zwei Jahre lang Woche um Woche je viermal im Comite gesessen, im Jahre 1844 und im Jahre 1861, in dem Staate Tennessee. Während der ganzen Zeit habe ich nie den leisesten Tadel gegen seine Ehre oder seinen Ruf gehört. Täglich habe ich ihn gesehen und weiß, daß der Vorwurf der Unmäßigkeit, der Johnson gemacht worden, eine elende Verleumdung ist. Herr Morse schloß, indem er die erste Resolution vorschlug, welche die Entrüstung, den Abscheu und den großen Schmerz der Versammelten, ob der Ermordung des Präsidenten Lincoln und der Gefährdung des Staats-Secretärs Seward aussprach. Die Resolution wurde einstimmig angenommen, wie auch die folgende, welche von Herrn Henry Bergh motivirt, der Wittwe des Ermordeten das Beileid der Versammlung ausdrücken sollte.

Dr. Black aus Kontucki brachte die dritte Resolution ein:

In der langen öffentlichen Laufbahn Andrew Johnsons, des jetzigen Präsidenten der Vereinigten Staaten, den frühen und großen Opfern, welche er aus Anhänglichkeit an die Sache der Union über sich nahm, und in seinen Gelübden die großen Grundsätze menschlicher Freiheit aufrecht zu halten, haben wir jede Versicherung, daß er getreu und bis zum schließlichen Erfolge die weise, humane und staatsmännische innere und äußere Politik des Präsidenten Lincoln ausführen wird. Sie wurde gleichfalls mit Einstimmigkeit angenommen.

[Todesfälle.] Am vorigen Sonntag beging Viceadmiral Robert Fitzroy, der bekannte Wetterprophet, in seiner Wohnung zu Lyndhurst-House bei Norwood Selbstmord, indem er sich den Hals durchschnitt. Der Verstorbene war im Jahre 1805 geboren und zur Zeit Chef der meteorologischen Abtheilung im Handelsministerium. — In der City traf heute die Nachricht von einem andern Selbstmorde ein, den des angesehenen Bankiers W. G. Prescott, ältesten Repräsentanten der Firma Prescott, Grote, Cave and Cave. Der Verstorbene war fünfundsechszig Jahre alt und schon seit einiger Zeit leidend gewesen.

Dänemark.

† **Kopenhagen**, 2. Mai. [König von Schweden als Dichter. — Zur Einberufung des Reichsraths. — Einfluß der nationalen Partei auf das Regierungsorgan.] Der König von Schweden und Norwegen scheint den Kaiser Napoleon um den „Ruhm" des „Lebens Julius Cäsars" zu beneiden. Er wird nämlich nach der amtlichen stockholmer „Post-Zeitung" in der letzten Hälfte d. M. 30 kleinere Gedichte herausgeben. Den Verlag hat die Samson u. Wallin'sche Buchhandlung in Stockholm übernommen. — Die frühere Mittheilung in Betreff der baldigen Einberufung des ehemaligen dänisch-schleswigschen Reichsraths zu Verfassungszwecken wird nachträglich von mehreren Seiten bestätigt, und zwar unter dem ausdrücklichen Hinzufügen, daß vor der Eröffnung der außerordentlichen Session im Julimonat keine Neuwahlen ausgeschrieben werden sollen. Ich kann im Ferneren wiederholen, daß das jetzige Ministerium für den Fall erneuerter Unversöhnlichkeit von Seiten der Landesvertretung sofort zur Auflösung des Reichsrathes schreiten wird. — Die amtliche „Berlingske Tidende" erregte schon den Unwillen der hiesigen nationalen Partei, als sie vor wenigen Tagen ohne Commentar über eine Audienz des Herzogs Carl von Glücksburg bei dem Kaiser der Franzosen berichtete. Gestern meldete nun das amtliche Blatt sogar den Besuch der Königin bei dem Herzog Carl von Glücksburg in Genf; heute berichtigt es jedoch die Notiz durch die eigenthümliche Angabe, daß die Königin durch Genf gereist sei, ohne den Herzog gesprochen zu haben (?).

Amerika.

New-York, 23. April. [Der neue Vicepräsident] der Vereinigten Staaten, welcher jetzt an Johnson's Stelle den Präsidentenstuhl des Senats einnimmt, ist Hr. Lafayette S. Foster, geboren 1806 in Franklin, Connecticut, ein direkter Abkömmling des berühmten, von Longfellow gefeierten Führers der alten Puritaner in den Kriegen des jungen Neuengland, Miles Standish. Er studirte auf der Universität von Rhode-Island die Rechte, ward zum Mitglied der Legislatur von Connecticut und im Jahre 1855 in den Senat der Vereinigten Staaten gewählt, in welchem er sich nicht so sehr durch glänzende Beredtsamkeit als durch seine Geschäftskenntniß und Tüchtigkeit in Comite's auszeichnete. Vor seiner letzten Vertagung ernannte ihn der Senat zum stellvertretenden Präsidenten, und als solcher tritt er jetzt den Bestimmungen der Verfassung gemäß an Johnson's Stelle als erster Präsident des Senats und Vicepräsident der Vereinigten Staaten.

[Die Familie Johnsons.] Des Präsidenten Johnson Familie wohnt gegenwärtig zu Nashville in Tennessee. Sein Sohn Robert ist 29, sein Sohn Andrew 12 Jahre alt; sein Sohn Charles fand als Militärarzt im Jahre 1863 seinen Tod durch einen Sturz vom Pferde. Einer seiner Schwiegersöhne, Oberst Stover, fiel an der Spitze seines Regiments in der Schlacht bei Nashville am 18. Dezbr. v. J.; sein zweiter Schwiegersohn ist Richter Patterson in Nashville. Die vielen Drangsale und Verfolgungen, von denen Johnson und seine Familie während der südstaatlichen Militärherrschaft in Tennessee heimgesucht worden sind, haben die Gesundheit der Frau Johnson so sehr erschüttert, daß an ihrer Stelle wahrscheinlich seine Tochter, die Wittwe des Obersten Stover, dem Haushalte des Präsidenten vorstehen wird.

[Ueber die näheren Umstände bei der Ermordung Lincoln's] wird dem „Courrier des Etats Unis" folgendes geschrieben:

Durch die Aussage des Majors Rathburn, der den Präsidenten mit Frau Lincoln und Miß Clara Harris begleitet hatte, erfährt man, daß der Mörder, der nur einen kurzen Augenblick in der Loge erschien, seinen Plan reiflich überlegt und mit einer unglaublichen Kaltblütigkeit und Kühnheit vorbereitet hatte. Er war schon heimlich in das Theater eingedrungen, bevor dasselbe noch für das Publikum geöffnet war und er hatte Dispositionen getroffen, die eine ziemlich lange Zeit beansprucht haben müssen.

Die Loge des Präsidenten im Ford-Theater ist eine doppelte, d. h. sie besteht aus zwei Logen, aus denen man die Zwischenwand nimmt, und die in dieser Weise nur eine Loge bilden. Man gelangt zu der Loge auf einem dunklen und engen Gange, der mit der Gallerie für das Publikum durch eine kleine Thür verbunden ist. Die Untersuchung hat ergeben, daß diese Thür vor der Vorstellung unbrauchbar gemacht worden war, und durch ein Stück Holz, das etwa 1 Zoll dick, 6 Zoll breit und gegen 3 Fuß lang war. Dieses Holz war mit dem einen Ende fest in ein Loch gestemmt, das in der Mauer gemacht war und mit dem andern Ende in die Verzierungen der Thüreinfassung, so daß es unmöglich war, das Holz zu beseitigen, wenn man die Thür nach außen hin hätte öffnen wollen.

Nachdem der Mörder diese Vorsorgsmaßregel getroffen, hatte er in die Thür mit einem Bohrer ein kleines, nach außen größer werdendes Loch gemacht, um sehen zu können, was in der Loge vorging. — Außerdem, weil im Innern der Loge sich Riegel befanden, die möglicherweise hätten vorgeschoben sein können, so hatte er die Schrauben halb ausgeschraubt, so daß er die Thür, wenn es nothwendig würde, mit einem Stoß von außen öffnen konnte. — Endlich, was die Vorsicht bei all diesen Vorbereitungen besonders charakterisirt, ist, daß der Mörder sich durch ein besonderes Zurechtrücken der Möbel in der Loge einen unbehinderten Zugang bis zu dem Präsidenten vorbereitet hatte. Den Schaukelstuhl des Hrn. Lincoln hatte er vorn in die entfernteste Ecke von der Bühne geschoben, den der Frau Lincoln in gleiche Linie ein wenig mehr zurück, während er die übrigen Stühle und das Sopha auf die andere Seite der Loge placirt hatte, wodurch in der Mitte ein Raum hergestellt wurde, der groß genug war, daß ein Mann mit Bequemlichkeit sich bewegen konnte.

Alles trug sich so zu, als ob der Mörder selbst die Bewegungen vorherbestimmt hätte. Herr Lincoln saß in dem für ihn bestimmten Fauteuil, Mad. Lincoln neben ihm, Fräulein Harris in der Ecke gegenüber vorn an der Brüstung und der Major Rathburn auf dem Sopha ein paar Fuß dahinter.

Es erscheint heute sehr wahrscheinlich, daß der Vicepräsident Johnson in dem blutigen Programm vom Charfreitag mit einbegriffen war. Am Donnerstag hatte ein Mensch von auffallendem Aeußern in dem Hotel Kirkword, wo Herr Johnson logirte, ein Zimmer genommen. Den folgenden Tag zog dies Individuum verschiedene Erkundigungen über die Wohnung Johnson's und seine täglichen Gewohnheiten ein. Seit Freitag ist der Mensch nicht wieder erschienen, und gestern Abend, als man sein Zimmer untersuchte, fand man zwischen den beiden Bettmatratzen ein Dolchmesser und einen Revolver, ferner ein Bankkassenbuch auf den Namen Wilkes Booth auf ein Guthaben von 400 Doll. lautend. Im Laufe des Freitag Nachmittag fand sich Booth im Hotel Kirkwood ein und ließ Hrn. Johnson eine Karte überreichen, auf der die Worte standen: „Ich will Sie nicht stören. Sind Sie zu Hause?" Unterzeichnet: „J. Wilkes Booth."

Seit seiner Amtseinsetzung wird der Präsident Johnson fortwährend von einer Cavallerie-Escorte begleitet.

[Ueber den Mörder Lincoln's] theilt die hiesige „Handels-Zeitung" Folgendes mit: John Wilkes Booth ist der dritte Sohn des berühmten englischen Schauspielers Junius Brutus Booth, des Zeitgenossen und Nebenbuhlers von Edmund Kean, welcher nach Amerika auswanderte und sich auf einem Landgute, unweit Baltimore, in Maryland niederließ. Seine excentrischen Gewohnheiten, seltsamen Geniestreiche und Ausschweifungen sind sehr bekannt. John Wilkes Booth wurde auf dem gedachten Gute in Hartford Countly, im Jahre 1841 oder 1842, nach einer anderen Angabe 1838 geboren. Er erhielt seine Vornamen nach einem bekannten englischen Tragödienspieler John Wilkes (wir wissen nichts von einem Schauspieler dieses Namens, sondern kennen nur den Agitator John Wilkes, dessen politische Thätigkeit in die Regierungszeit Georg's III. fällt) und wird als ein Bild männlicher Schönheit geschildert. Nicht sehr groß, aber von anmuthiger Körperbildung, mit großen, glänzenden, schwarzen Augen, welche die Bewunderung Aller, die ihn sahen, erregten, mit regelmäßigen Gesichtszügen und dunkelbraunem Haare — soll er die Reize eines Adonis und fast die Stärke eines Athleten besitzen. Wenn er der Mörder des Präsidenten Lincoln war, worüber fast kein Zweifel mehr obwaltet, so besaß er die zur Erreichung seiner höllischen Absichten nöthige Thatkraft, Geschicklichkeit in der Waffenführung und die erforderliche Bekanntschaft mit den Aus- und Eingängen des Theaters, so wie mit den Oertlichkeiten in der Umgegend von Washington. Als der gegenwärtige Krieg ausbrach, erklärte sich John Wilkes Booth für einen entschiedenen Secessionisten und beharrte seit jener Zeit fortwährend auf seiner Unloyalität. Nach einem Gerüchte soll J. Wilkes Booth ein Offizier in der Rebellenarmee gewesen und mehreren Schlachten beigewohnt haben; aber von anderer Seite wird diesem Gerüchte entschieden widersprochen. Gewiß ist, daß er einen unversöhnlichen Haß gegen den Präsidenten Lincoln hegte. Von J. W. Booth's theatralischer Laufbahn wollen wir nur kurz erwähnen, daß er in manchen Rollen Ausgezeichnetes leistete, namentlich in derjenigen des blutgierigen Richard III., worin er nach dem Urtheile Mancher seinen berühmten Vater übertroffen haben soll. Indeß übertrieb er seine Rolle bisweilen selbst für eine amerikanische Bühne zu stark; so warf er einmal, als Richard III. in dem Kampfe, worin er gegen Richmond (nachmaligen König Heinrich VII.) unterliegen sollte, seinen Gegner von der Bühne in das Orchester hinein.

Vor einigen Monaten sagte John Wilkes Booth in Folge einer starken Angegriffenheit seiner Luftröhre (Bronchitis) der Bühne Lebewohl und soll seither durch Speculationen in Oelland in West-Virginia und Pennsylvania ein ansehnliches Vermögen erworben haben. Noch am vorigen Dinstag (11. April) begegnete er im Broadway in der Stadt New-York einem Freunde, der ihm Oelland zu verkaufen wünschte. Booth sprach sich über das Anerbieten günstig aus, aber erklärte, daß er nicht eher in der Sache etwas thun könne, als bis er von Washington zurückkomme. Sein Freund äußerte über seine Reise nach der Bundes-Hauptstadt einiges Erstaunen, aber Booth sagte, es sei eine sehr dringende Angelegenheit. Man weiß jetzt, welches der Zweck seiner Reise war.

Nach der Correspondenz eines hiesigen Blattes aus Washington sagen diejenigen, welche in den letzten Tagen vor dem Morde mit Booth zusammenkamen, daß er an sehr großer geistiger Aufregung in Folge des Genusses starker Getränke gelitten habe, so wie aus dem weiteren Grunde, weil eine junge Dame seine Liebesanträge wegen seiner starken secessionistischen Gesinnungen zurückgewiesen habe. Er kam vor wenigen Tagen von seinem Landgute bei Dudd's Ferry am unteren Potomac und bezog in Washington sein altes Logis im National-Hotel.

Am Morgen des unheilvollen 14. April (Charfreitag) schlenderte er in das Logen-Bureau von Ford's Theater und erfuhr dort zufällig, daß Grant und Präsident Lincoln am Abend jenes Tages der Vorstellung beiwohnen wollten. Aus dem Billet-Büreau hat man seine Spur nach dem Pferdeleihstalle hinter dem National-Hotel verfolgt, wo er um die Mittagszeit ein rasches Pferd miethete. Um 4 Uhr kam er in das National-Hotel, nahm zwei Visitenkarten, die von verdächtig aussehenden Personen dort hinterlassen worden waren, von dem Buchhalter in Empfang, ließ sich Papier geben, trat an das Pult und begann zu schreiben.

Man bemerkte an ihm, daß er einen wilden Blick hatte, und er war so geistesabwesend, daß er den Buchhalter beim Datiren seiner Zuschrift fragte, welches Jahr man schreibe. Um 6 Uhr spazirte er gemächlich in der Pennsylvania-Avenue, in seiner gewöhnlichen feinen Manier gekleidet. Um 7¼ Uhr sah man ihn abermals in der an Ford's Theater stoßenden Restauration, wo er ein Glas Brandy trank. Von dort begab er sich in das Theater, wo man ihn gewöhnlich gegen 8 Uhr fand. Bald nach 9 Uhr ging er hinaus und brachte sein Pferd vorn vor das Theater und bewog William Spangler, den Zimmermann des Theaters, der gegenwärtig in Haft gebracht ist, das Thier zu halten.

Booth wurde dann bemerkt, wie er im Theater die Treppe hinauf in den sogenannten „Dreß-Circle" ging, nach der Seite, wo der Präsident saß. Der Gang zunächst an der Wand war mit Menschen überfüllt, so daß es Booth ziemliche Mühe kostete, sich bis zur Loge des Präsidenten einen Weg zu bahnen. Als er vor derselben ankam, wurde er von dem Bedienten, der dort stand, um Zudringliche vom Präsidenten abzuwehren, angehalten. Dem Bedienten nannte er den Namen eines hochstehenden Herrn, der den Präsidenten zu sprechen wünsche, und da er sehr fein gekleidet war, so wurde ihm ohne Argwohn gestattet, in die Loge zu treten. Darauf erfolgte die Mordthat und Flucht.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 5. Mai. [Tagesbericht.]

Der Herr Oberpräsident Freiherr v. Schleinitz ist mit dem gestrigen Mittagszuge der Freiburger Bahn nach Freiburg gereist, wird seine Reise auch bis Waldenburg ausdehnen und kehrt heut Abend wieder hierher zurück.

* [Von der Universität.] Hr. Professor Neumann, der bekanntlich eine Berufung nach Greifswald erhalten, ist unserer Universität verblieben und hat seine Vorlesungen in den Disciplinen der alten Geschichte und der Geographie bereits wieder begonnen.

Mit einer Beilage.

[Jubiläum.] Herr Partikulier Wilh. Pfeiffer begeht heut sein 50jähriges Bürger-Jubiläum. — Der Jubilar hat mehre städtische Ehrenämter bekleidet, u. A. war er auch viele Jahre hindurch Vorstandsmitglied des Hospitals z. heil. Grabe. — Vom Magistrat waren die Herren Syndicus Stadtrath Anders und Stadtrath Trewendt, und von den Stadtverordneten die Herren Stetter und Hildebrandt deputirt, um dem Jubilar die Glückwünsche seitens der städtischen Behörden zu überbringen.

—* An dem festlichen Diner, welches gestern zu Ehren des Herrn Stadtgerichts-Director, Geheimen Justizrath Dr. Behrends im großen Börsensaale stattfand, nahmen etwa 180 Personen Theil. Die Reihe der Toaste eröffnete der Chefpräsident des Appellations-Gerichts, Herr Dr. v. Möller, mit dem auf Se. Majestät den König. Darauf wurde das Hoch auf den Jubilar von dem Präsidenten des Stadtgerichts, Herrn Dr. Uecke, ausgebracht. Nachdem Herr Director Pratsch in herzlichen Worten der Familie des Jubilars gedacht hatte, erhob sich der Rector magn., Herr Professor Dr. Römer, und wies anerkennend auf die Verdienste hin, die sich Dr. Behrends als juristischer Beistand des akademischen Senats erworben. Diesem Redner folgte der greise Staatsminister a. D. Graf v. Pückler, Vorsitzender des schlesischen Vereins der Freiwilligen aus den Jahren 1813—15, daran erinnernd, wie Behrends in jenen glorreichen Kämpfen als Mann von der Feder auch in der Führung des Degens sich tüchtig bewiesen habe. Die kriegerische Episode aus dem vielbewegten Leben des Jubilars war in einem Festliede gefeiert, welches begeistert angestimmt wurde. Tiefbewegt dankte der Jubelgreis für die allgemeine Theilnahme, die sich an seinem Ehrentage mündlich und schriftlich kundgegeben hatte. Möge ihm ein freundlicher Lebens-Abend beschieden sein.

[Postalisches.] Bisher war den Postanstalten nur bei gewöhnlichen Briefen die Befugniß eingeräumt, sie in geeigneten Fällen ausnahmsweise nachträglich zurückzunehmen, wenn deren Annahme erst nachträglich beanstandet wurde, obgleich die betreffende Correspondenz bereits bestellt, oder von der Post abgeholt war. Bei Packetadressen durfte dies unter keinen Umständen geschehen, selbst wenn die Packete sich noch nicht in den Händen der Empfänger befanden, was namentlich für das kaufmännische Publikum mit großen Inconsequenzen verbunden war, da sie sich oft in der Lage befanden, einzelne Packete zurückzuweisen und darüber auch füglich nicht eher entscheiden konnten, als bis sie die Adresse in Händen hatten. Diese lästige Observanz ist nunmehr durch neue Verfügung des General-Postamtes aufgehoben und den Postanstalten eine gleiche Befugniß in Ansehung der Postanweisungen und der Begleitbriefe zu gewöhnlichen Packeten unter gewissen Bedingungen ertheilt werden. Auf gewöhnliche Briefe mit Postvorschuß und Packet-Begleitbriefe mit Postvorschuß auf Packet-Begleitbriefe, zu welchen das Packet selbst bereits abgeholt oder bestellt worden ist, auf Waarenproben und Muster, ferner auf Drucksachen unter Band kann eine erst nachträgliche Rücknahme zur Post auch künftig keine Anwendung finden.

† [Sicherheitsverschlüsse der Gasleitungen] sind zur Abwendung großer Feuersbrünste durchaus nothwendig. Das haben die Behörden Berlins bereits erkannt und neben den bekannten Hahn- und Wasserverschlüssen, welche nicht ganz zuverlässig sind, auch denjenigen Sicherheitsverschluß geprüft, welcher von dem Ingenieur R. Block (Bruder des hiesigen Zahnarztes Herrn Th. Block) construirt und ihm unterm 13. März 1865 für den Umfang des preußischen Staates patentirt worden ist. Dieser Apparat soll, einfach auf dem Gesetze des freien Falles beruhend, ohne alle Controle mit untrüglicher Präcision functioniren und absolute Sicherheit gewähren, sowie derselbe niemals falsch gehandhabt werden kann, nur eines einzigen Schlüssels zu Händen der Feuerwehr oder des Hausbesitzers bedarf und billiger ist als ein Hahnverschluß. Jedenfalls empfehlen wir den betreffenden Behörden Breslaus bei der demnächstigen Erörterung dieser Frage den Block'schen Sicherheitsverschluß zur Berücksichtigung.

M. [Nachtrag zum Maschinenmarkt-Bericht.] Gestern gegen den Schluß des Marktes wurde noch die Feuerspritze des hiesigen Fabrikanten Herrn Brandenburger probirt, namentlich deshalb, um die höchste Leistungsfähigkeit der Maschine kennen zu lernen. Nur war der Schlauch nicht fest genug angebunden und riß daher bei Anwendung der größten Kraft derart los, daß der Erbauer einen starken und kräftigen Wasserstrahl auf seinen Leib erhielt. Dies führte zur näheren Besprechung der Maschine selbst, welche so eigenthümlich gebaut ist, daß sie bei nur 4 Mann Arbeit einen ununterbrochenen Strahl bis 80 Fuß in die Höhe treibt. Das Werk wird durch eine Kurbel in Bewegung gesetzt und ist in den Ventilen so zweckmäßig construirt, daß eine Ausbesserung nur etliche Minuten erfordert. Der Erbauer wird für seine Erfindung ein Patent zu erwirken suchen.

~ [Gewerbebetrieb.] Im Monat März d. J. haben in hiesiger Stadt 191 Personen das Gewerbe angemeldet, und 122 abgemeldet. — Wegen Gewerbesteuer-Contravention wurden 9 Personen zur Untersuchung gezogen. Im Monat April dagegen haben den Gewerbebetrieb 294 Personen angemeldet und 207 abgemeldet. Wegen Gewerbesteuer-Contravention wurden 17 Personen zur Untersuchung gezogen.

⁑ [Das Aprilheft der „Schles. Provinzialblätter"] bietet wiederum in den verschiedensten Richtungen Unterhaltungs- und Belehrungsstoff dar. So werden Landwirthe sowohl als Volkswirthschafter an dem Vorschlage der Ackerverpachtung auf gemeinschaftliche Ernte Interesse nehmen, und es gereicht unserer Provinz zur Ehre, daß sie in diesem Fortschritte den praktischen Anfang bereits in großem Maßstabe gemacht hat, wie der von den Gütern des Herrn Grafen v. Hoverden beigefügte Contract bezeugt. In dem ersten Abschnitte einer längeren Arbeit, welche fünfzig schlesische Gnadenbilder und Wallfahrtsorte vorzuführen verspricht, erfahren wir bereits von mehreren, deren einstiges oder noch jetziges Vorhandensein vermuthlich den meisten Lesern bisher unbekannt gewesen. „Die Obstinaten," ist eine humoristische Erzählung mit einem allerdings tragischen Schlusse überschrieben. In einem kurzen Artikel ist das Verfahren des breslauer Appellgerichts in dem berühmten Nachtwächterbesoldungsstreite zwischen Commune und Fiskus gerechtfertigt; in einem anderen wird die Aufgabe von „Bürgerschulen" und deren Bezeichnung als „Mittelschulen" kritisirt. Der Eingang des Heftes beschreibt die Hochzeitgebräuche bei dem schles. Landvolke und führt die dabei gehaltenen Anreden auf. In dem Abschnitte „Kunstblatt" finden wir eine Uebersicht über das reichhaltige musikalische Leben Breslau's und über das breslauer Theater; im „Literaturblatt" Besprechung von Abhandlungen der Herren L. Müller, Kletke, Luchs, Rumpelt, Guttmann, Harnecker, Gasda und Röhr, die in Schulprogrammen enthalten, ohne solche Mittheilung für das größere Publikum ganz unbekannt bleiben würden. Wir vermögen nicht, Alles aufzuzählen. Da sind schlesische Räthsel-Beiträge zu den Sagen vom Rübezahl, eine Lebensbeschreibung der einst sehr gefeierten Naturdichterin, Webersfrau Schubert in Würgsdorf bei Bolkenhain; ferner der Brief einer Russin über breslauer Zustände; ein Brief Joseph Haydn's, des Componisten der „Jahreszeiten," an einen Geistlichen, Cornelius Knoblich, zu Grüssau. Das Verzeichniß aller im vor. Jahre verstorbenen namhaften Schlesier mit Angabe ihrer merkwürdigsten Lebensumstände findet in diesem Hefte seinen Abschluß. Unter den Ueberschriften „Fragen, Anregungen und Antworten" und „Literarischer Sammler" sind, wie in jedem Hefte, eine Menge kurzer, mannichfaltiger Notizen zusammengestellt. Den Schluß macht, wie ebenfalls in jedem Hefte, die „schlesische Monatschronik," welcher ein Anhang von „Nachrufen" u. dgl. folgt. Kurz, es ist wohl kein Gebiet schlesischen Interesses, welches nicht auch in diesem Hefte berührt wäre.

** [Besitzveränderungen.] Gräbschnerstraße Nr. 32, Verkäufer: Hr. Kaufm. G. Moses. Käufer: Hr. Partikulier Hilscher. — Neue Graupenstraßen- und Sonnenstraßen-Ecke („zur Ludwigshöhe"), Verkäufer: Hr. Stukkateur Jung, Käufer: Hr. Kaufm. Gottschalk.

4 Görlitz, 4. Mai. [Feuerlöschwesen. — Straßenbesprengung. — Düngerabfuhr. — Kirchenangelegenheiten. — Bauschäden.] Die Angelegenheit der Feuerlöschordnung ist in eine neue günstige Phase getreten. Man hat in der Commission im letzten Augenblicke noch einen im Feuerlöschwesen erfahrenen Techniker zugezogen und dessen Meinung gehört. Es ist darauf beschlossen, die beiden Projecte an den Magistrat zurückzugeben und zunächst die Anstellung eines Branddirectors resp. die Ausbildung eines hiesigen städtischen Beamten zum Brandmeister bei der berliner Feuerwehr zu beantragen und erst dann die neue Feuerlöschordnung definitiv festzustellen. Die Angelegenheit wird erst in nächster Woche in der Stadtverordnetenversammlung zur Berathung kommen, und voraussichtlich, da in der Commission sich abweichende Meinungen nicht geltend gemacht haben, der Antrag angenommen werden. — Unsere Straßenbesprengung ist nun noch mancherlei Fatalitäten im Gange. Die Wagen sind nach dem Modell der neuesten berliner Sprengwagen hier in der Lüders'schen Eisenbahnwagenfabrik gebaut und kosten ungefähr 120 Thaler. Damit sie ihren Zweck vollständig erfüllen, ist nur eine andere Bespannung nothwendig, da die jetzt angewendeten Pferde zu leicht und zu wenig an das Schrittgehen gewöhnt sind. Man darf auf eine Abhilfe dieses Uebelstandes rechnen, sobald die projectirte Institution der Düngerabfuhr durch die städtische Verwaltung in's Leben treten wird. Man wird dann — wenn das jetzt vorliegende Project der Stadträthe Martins und Etzler durchgeführt wird, zu dem Abfahren der Tonnenwagen kräftige Lastpferde gebrauchen, die dann auch zur Straßenbesprengung verwendet werden können. Auch die Organisation der Düngerabfuhr ist in der Commission durchberathen und wird demnächst zur Verhandlung kommen. — Die „Görlitzer Zeitung" meldet aus sicherer Quelle, daß das Kirchencollegium in voriger Woche die Theilung der Stadt in mehrere Parochien beschlossen habe. Die Nachricht ist unrichtig, nur eventuell ist die Theilung beantragt, wenn man nämlich nicht die Zuziehung sämmtlicher 5 Geistlichen zum Gemeindekirchenrathe gestatten will. Es handelt sich nämlich um Einführung der Kirchenordnung von 1860 und die Geistlichen erheben den Anspruch, sämmtlich in den Kirchenrath aufgenommen zu werden. Eine Theilung der Stadt in 5 Parochien wird weder der Magistrat, noch die Kirchengemeinde zugeben. — Heute Früh ist wieder einmal der Fall vorgekommen, daß die Giebelwand eines großen Hauses große Risse bekommen hat, weil beim Grundgraben daneben die Giebelmauer untergraben war; derartige Fälle sind hier schon mehrfach dagewesen, und sie werden sich wohl noch wiederholen, bis einmal wirklich Unglück geschieht.

E. Hirschberg, 4. Mai *). [Handwerker-Gesang-Verein „Harmonia".] Gestern Abend fanden in Gruners Felsenkeller-Restauration von Seiten des Gesellen-Gesangvereins „Harmonia" musikalisch-dramatische Vorträge unter großer Betheiligung von Seiten desjenigen Theiles des Publikums statt, welche mit zum größten Theile der dritten Wählerklasse angehören. Wir müssen hervorheben, wie Herr Lehrer Tuschke als Dirigent des Vereins es sich angelegen sein läßt, zur allgemeinen Bildung und sittlichen Hebung des Gesellenstandes beizutragen, und wir haben gestern mit großem Vergnügen, nicht allein in dem, was und wie declamirt und gesungen, sondern in dem, wie die jugendlichen Handwerker auftraten und sich bewegten, die erfreuliche Wahrnehmung gemacht, daß viele alte, gerade nicht empfehlenswerthe, obwohl zunftmäßige Gewohnheiten, bereits weichen mußten.

*) In meinem letzten Bericht über das Hänselsche Flöten-Concert muß es selbstverständlich heißen: Herr Pianist Schmoll brillirte durch Vortrag der Cis-moll- (nicht Dis-moll-) Sonate von Beethoven, während er nebst den Herren Kapper und Schmidt durch decenten Vortrag des Mendelssohn'schen Trios für Violine, Cello 2c.

62. Falkenberg, 3. Mai. [Brandunglück.] Vorgestern Mittag brannten in dem Dorfe Woystrasch bei Friedland 14 Stellen mit Stallungen und Scheuern nieder. Der Besitzer, auf dessen Gehöft das Feuer ausbrach, war schon Früh in den Wald gefahren und fand bei seiner Rückkunft seine ganze Habe in Asche. Noch Abends sah man hier den Feuerschein.

⊙ Ratibor, 4. Mai. [Die kathol. Stadtschule] hierselbst wurde zu Ende des soeben verflossenen Schuljahres von 1319 Kindern frequentirt. Der kathol. Confession gehörten an 680 Knaben und 560 Mädchen; der evangelischen Confession 31 Knaben und 1 Mädchen, dem mosaischen Bekenntnisse 23 Knaben und 24 Mädchen. Einheimische Schüler zählte die Schule 1206, fremde 113. — In sämmtlichen Elementarklassen erhalten die Schüler, mit Ausnahme der fremden, die nur gegen Entrichtung eines monatlichen Schulgeldes im Betrage von 15 Sgr. Aufnahme finden, den Unterricht unentgeltlich, wogegen in den Klassen der höheren Bürgerschule von den Knaben ortsangehöriger Eltern je nach deren Einkommensverhältnissen ⅓—1 Thlr. und von den fremden Schülern ohne Rücksicht auf die materielle Lage der Eltern durchweg 1 Thlr. als monatliches Schulgeld erhoben wird. Die an der Anstalt wirkenden Lehrer beziehen aus der Kämmereikasse incl. Wohnungswerth oder Wohnungsentschädigung an jährlichem Gehalte 4310 Thaler, wonach im Durchschnitte auf einen Lehrer 287½ Thlr. kommen. Die niedrigsten Gehaltssätze wurden in neuerer Zeit auf 200, die höchsten auf 360—500 Thlr. normirt. Mittelstufen in der Gehaltsscala sind: 205, 220, 210, 250, 275 und 300 Thlr. Im Allgemeinen scheinen die beregten Gehaltsquanta ohne erkennbares strenges Prinzip weniger an die Stellen, als an die Persönlichkeiten der Lehrer gebunden zu sein. — Mit dem Beginne des neuen Schuljahres trat in der Frequenz der Anstalt eine erhebliche Steigerung ein, so daß insbesondere die unteren Elementarklassen (sie weisen 120—130 Schüler nach) an einer unerquicklichen Ueberfüllung leiden. Es ist dies jedoch ein Uebelstand, welcher bei dem warmen Interesse, das die bezüglichen Behörden den städtischen Schulinstituten widmen, wohl schon in der nächsten Zukunft durch Vermehrung der Unterrichts-Lokale und der Lehrkräfte beseitigt werden dürfte.

H. Hultschin, 4. Mai. [Verschiedenes.] Der hiesige unter guter Leitung stehende Männer-Gesangsverein veranstaltete am Sonntage im Volksgarten ein Concert, über das sich im Allgemeinen ein günstiges Urtheil fällen läßt. Besonders verdient das „Vögelein von F. Abt" alle Anerkennung. — Wie wir vernehmen, geht endlich das Project, ein neues Rathhaus herzustellen, seiner Verwirklichung entgegen, indem bereits auf eine erforderliche Ziegellieferung contrahirt worden. — In Illischowitz zündete ein noch nicht 6 Jahr alter Knabe die österreichische Grenzwächterbude an, so daß sie total niederbrannte.

[Notizen aus der Provinz.] * Bunzlau. Wie unser „Nied. Corresp." meldet, wurde in der am 1. Mai abgehaltenen Stadtverordneten-Versammlung der bisherige Beigeordnete Herr Stahn zum Bürgermeister hiesiger Stadt für die nächsten 12 Jahre einstimmig gewählt.

+ Görlitz. Der „Anzeiger" schreibt: Wie gewöhnlich durch den Bau der Eisenbahnen geognostisch Interessantes aufgedeckt wird, so ist dies auch in der Nähe von Lauban durch die Gebirgsbahn geschehen. Die naturforschende Gesellschaft nahm daraus Veranlassung, den Inspektor ihrer Sammlungen, Herrn Apotheker Peck, dorthin zu senden, und es gelang, demselben auch in dem dort blosgelegten Schiefer Versteinerungen zu entdecken, die bisher in dieser Gegend noch nicht aufgefunden waren, und die es außer Zweifel setzen, daß die fraglichen Schiefer aus der Periode der silurischen Grauwacke stammen. Diese Versteinerungen heißen Graptholithen. Herr Oberlehrer Dr. Peck in Lauban, der schon von jeher seine Aufmerksamkeit der naturwissenschaftlichen Erforschung der laubaner Umgegend mit Erfolg zugewendet hat, hat die von seinem Bruder aufgefundenen Spuren weiter verfolgt, und in neuester Zeit eine ganze Suite ausgezeichneter Exemplare dieser Graptholithen und anderer interessanter Vorkommen dieser Schiefer an die Sammlungrn der hiesigen naturforschenden Gesellschaft eingesendet.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Bromberg, 4. Mai. [Haussuchungen.] Im Auftrage des Hrn. Regierungsrath Raffel aus Posen werden hier noch immer Haussuchungen abgehalten und namentlich fanden in den angrenzenden Dorfschaften Okollo und Canal-Colonie bei mehreren Einwohnern Visitationen statt. Ob hierbei Erhebliches vorgefunden, ist uns nicht bekannt, indeß wurde die Gastwirthin Gohlke verhaftet. Auch ein Onkel des Privatschreibers Kalinowski wurde in diesen Tagen in Strzelno verhaftet und hier in das Gerichtsgefängniß abgeliefert. (Br. Z.)

Schulitz, 3. Mai. [Steuerverweigerung.] Der hier in der Nähe wohnende Gutsbesitzer Gülker auf Ruden hat die Zahlung der Gebäude-Steuer seit Anfang dieses Jahres verweigert. Gestern wurden die ihm im Wege der Execution abgepfändeten Sachen hierselbst öffentlich verkauft. (Bromb. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

—c. Breslau, 5. Mai. [Der Maschinenmarkt.] Beim Eintritt in den Markt trat uns eine geschmackvolle Parkanlage entgegen, auf welcher in kleinem Raum zusammengedrängt zwischen Blumenvasen und Moosterrain eine reichhaltige Sammlung der verschiedensten Garten- und Hausgeräthe geschmackvoll arrangirt war. Herr F. J. Stumpf (Breslau) hat auch in diesem Jahr viel dazu beigetragen, der ganzen Ausstellung eine Zierde zu verleihen, Ein prachtvoller Pavillon (für das Soolbad Königsdorff-Jastrzemb) krönte die Anlage, ringsherum verschiedene geschmackvolle Fontainen, alle in Thätigkeit; die umliegende Gartenpartie war höchst sinnreich von Hrn. Kunstgärtner Schönthier angelegt. Besonders zahlreich fanden wir Gartenspritzen der verschiedensten Größe vertreten, diese Spritzen je nach Bedürfniß in verschiedener Größe sind höchst praktisch. Mehrere Saug- u. Pumpwerke zu Be- und Entwässerungen verbinden mit geringer Betriebskraft eine bedeutende Leistungsfähigkeit. Ganz vorzüglich ist eine neue von Stumpf construirte Jauchepumpe, die sich vorzüglich zum Begießen des Composts und Füllen der Jauchefässer eignet. Alle diese Geräthe haben sich durch ihre Brauchbarkeit große Verbreitung erworben, von allen Seiten wurden dem Herrn Aussteller die schmeichelhaftesten Anerkennungen zu Theil; wir unsererseits können nur wünschen, daß Herr Stumpf trotz aller Opfer mit Lust und Liebe sich auch fernerhin in so erfreulicher Weise bestreben möge, den für Stadt und Land gleich wichtigen Markt mit seinen Fabrikaten und Gartenarrangements zu zieren. — Hr. Gustav Wiedero (Breslau) stellte in dasselbe Fach einschlagende Artikel aus. Die verschiedenartigen praktischen Pumpwerke waren namentlich für Brennereien, für Hand- und Dampfbetrieb zu empfehlen; vorzüglich fiel die ungeheuer viel Wasser liefernde Centrifugalpumpe in's Auge, welche bei Wiesenbewässerung Großartiges leistet. — Die C. Friedenthal'sche Fabriksverwaltung (Gießmannsdorf) stellte thönerne Wasserleitungsröhren für hohen Druck aus, die sich vorzüglich bewähren. — Geräthe für den Garten, die Haus- und Milchwirthschaft stellten Herz u. Ehrlich (Breslau) in großer Menge aus. Ein aus Schmiedeeisen gefertigter Pavillon ist zum Geschenk für den hiesigen zoologischen Garten bestimmt, in demselben, sowie ringsherum standen verschiedene Garnituren von schmiede- und gußeisernen Gartenmöbeln, von denen besonders die Federsessel, sowie eine durch einen kleinen Tisch verbundene Gartenbank hervorzuheben, ebenso gefielen die Blumentische, sowie eine vollständig einen Baum umschließende Bank aus Gußeisen mit Holzbelag. Eine vollständige gußeiserne Wendeltreppe zeichnete sich durch solide Arbeit und geschmackvolle Musterung aus. Besonders praktisch zeigte sich eine vollständige Pferdestalleinrichtung mit Futtertischen, Standabtheilern 2c. Ein Flankirbaum neuester Construction erschien uns sehr zweckmäßig. Englische gußstählerne Reihgabeln verdienen die Beachtung der Oekonomen in jeder Hinsicht. Hermann'sche Patentschlösser, die Schwarzkopf'schen Universalschraubenschlüssel, abgestimmte Viehglocken 2c. sind gute und bewährte Sachen. Außerdem fanden wir noch eine geräumige Halle mit den verschiedensten Küchengeräthen, kleinen und größeren Maschinen des Hausbedarfs. Weiterhin stand, dekorirt mit Hirsch- und Eberköpfen, ein Gestell mit allerlei zur Landwirthschaft gehörigen Artikeln, umschlossen von verschiedenen Musterstücken geschmiedeter und geflochtener Gitter nebst Candelabern und reichgezierten Laternen. — Auf eine nähere Beschreibung der verschiedenen allgemeinen Wirthschaftsutensilien, sowie der diversen mit der Landwirthschaft in entfernter Beziehung stehenden Sachen können wir verzichten. Es sei uns zum Schluß noch ein Wort über die englischen Aussteller im Allgemeinen gestattet. Von englischen Fabrikanten besuchten die Herren Picksley, Sims u. Co. limited von Leigh bei Manchester und die Herren Robey u. Co. die Ausstellung direct von England aus, während die Herren Clayton, Shuttleworth u. Co. durch M. u. J. Friedländer (Breslau, Taschenstraße 1) vertreten waren, Hornsby war durch eine leipziger Firma, Barrat, Hexall u. Andrew durch ihre breslauer Agenten vertreten. Die altbewährten Dampfdreschmaschinen von Clayton, Shuttleworth u. Co. boten keine neuen Verbesserungen dar. Der Vortheil, den man durch Vereinfachung des Riemenbetriebes bei Hornsby haben könnte, wird durch den Umstand bedeutend verringert, daß man nicht im Stande ist, eine Verschiedenheit in dem Betriebe der einzelnen Functionen der Dreschmaschine hervorzurufen. Die bedeutendste Ausstellung, der Zahl und Bedeutung nach, war die der Herren Picksley, Sims u. Co. In erster Reihe ist die Knochenmühle zu erwähnen; die Maschine ist völlig eigener Construction und kann man bei zehnstündiger Arbeit achtzig Centner brechen; ein Hauptvortheil der Maschine liegt darin, daß dieselbe nicht nur gedorrte, sondern auch grüne Knochen verarbeitet. Von nicht geringerem Interesse war die Schrotmühle nach Hardley's Patent; die Mühle liefert vortrefflich gekörntes Schrot und ist vielfach in den Betrieb großer Dampfmaschinen eingeführt. Weizen wird bei einmaligem Ausmahlen auf 62 pCt. ausgemahlen; mit 4 Pferdekraft bei 300 Umdrehungen per Minute liefert die Maschine per Stunde 6—8 Centner Gries. — Die englischen Gartenmöbel, sowie die leichten Heu- und Düngergabeln zeichnen sich durch gefällige Construction und Solidität aus. Die Erntemaschinen waren eine Universal-Mähemaschine und eine Grasmaschine, erstere ohne selbstthätige Ablegevorrichtung und im Stande, auch solche liegende Getreide zu mähen, die man mit der selbstthätigen nicht mehr mähen kann; es wurde allgemein bedauert, daß die jetzige Jahreszeit nicht gestattete, einen größeren Mähversuch anzustellen; besonders kann die Maschine zum Rapsmähen verwandt werden. Der Verkauf aller Maschinen ist für Schlesien und Posen den Herren M. u. J. Friedländer (Breslau) übertragen, welche Herren ein Lager einrichten und alle Reparaturen übernehmen werden. Englische Drillmaschinen von Prieß und Woolnough waren wiederum ausgestellt, dieselben hatten sich vorzüglich dadurch die Anerkennung der Landwirthe erworben, daß sie mehrere Jahre ohne jede Reparatur gearbeitet haben.

† Breslau, 5. Mai. [Börse.] Bei sehr matter Haltung waren alle Spekulationspapiere abermals merklich niedriger, nur Minerva-Aktien höher. Oesterr. Creditaktien 85¾ Br., National-Anleihe 70¾, 1860er Loose 87⅛ bis 87, Banknoten 93¾ bez. Oberschlesische Eisenbahnaktien 174 bez. und Gld., Freiburger 143¾—143, Kosel-Oderberger 62½, Oppeln-Tarnowitzer 81 Br. Warschau-Wiener Aktien 70¾. Amerikanische Anleihe 68½ bez. und Gld. Fonds unverändert.

Breslau, 5. Mai. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) ermattend, gek. 1000 Ctr., pr. Mai und Mai-Juni 35¾—35⅝ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 36¼—36½ Thlr. bezahlt, Juli-August 37½ Thlr. bezahlt, August-September — —, September-Oktober 38¾ Thlr. bezahlt und Br., 38½ Thlr. Gld.

Weizen (pr. 1000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Mai 48 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Mai 34 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Mai und Mai-Juni 38¾ Thlr. Gld., Juni-Juli —.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. Mai 108½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fester, gek. 400 Ctr., loco 13 Thlr. Br., pr. Mai $12\frac{11}{12}$—$\frac{23}{24}$—13 Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni $12\frac{11}{12}$ Thlr. Br., Juni-Juli 13 Thlr. bezahlt und Gld., Juli-August —, September-Oktober 13⅙ bis ¼—$\frac{19}{24}$—⅙ Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November $13\frac{11}{12}$ Thlr. Br.

Spiritus behauptet, gek. 10,000 Quart, loco 12¾ Thlr. Gld., $12\frac{11}{12}$ Thlr. Br., pr. Mai und Mai-Juni 12⅚—$\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 13⅙ bis 13⅓ Thlr. bezahlt und Br., Juli-August $13\frac{11}{12}$ Thlr. Br., August-September 14⅙ Thlr. Thlr. Br., September-Oktober 14⅙ Thlr. Br.

Zink ruhig, aber fest. **Die Börsen-Commission.**

pp. Breslau, 6. März. [Zum Seidenbau.] I. Der Vorstand des schlesischen Seidenbauvereins hat Mittheilungen über die japanesischen Seidenraupenracen an die schlesischen Seidenzüchter geschickt, welche des Interessanten sehr viel enthalten. Im Jahre 1861 wurden die japanesischen Grains (geschickt durch den Regierungsrath Wichura) zum erstenmale gezüchtet. Seit dieser Zeit, also in 4 Seidencampagnen, hat sich diese Race, falls sie rein geblieben, d. h. nicht durch Kreuzungen gelitten, sehr gut bewährt. 1864 erhielt A. Heese zu Berlin aus Japan unversehrte Grains, während frühere Sendungen unterweges stets verdorben waren. Heese erhielt Weiß- und Grünspinner; erstere waren mit den Namen Oshio und Osbio sendi, letztere mit Mibashi Irshia und Wedah bezeichnet. Eine dem hiesigen Vereine freundlichst überlassene Partie dieser neuen Einführung wurde mit größter

Sorgfalt gezüchtet. Zu gleicher Zeit wurden auch aus Mailand sogenannte Originalgrains (ca. 2 Loth für 12 Thlr.) gekauft und ein Theil davon besonders gezüchtet. Am meisten interessirt den Vorstand des hiesigen Vereins, ob zwischen den bereits zum drittenmale reproducirten Raupen und den frisch importirten irgend ein Unterschied hinsichtlich der Gesundheit und des übrigen Verhaltens zu Tage treten würde. Das Resultat war folgendes: Die Wichura'schen Japaner krochen am 13. und 14. Tage nach dem Auslegen (bei kühler Witterung) in vorzüglicher Weise aus. Die frisch importirten von Heese krochen 4 oder 5 Tage lang aus, die grünen kamen 2 Tage früher zum Vorschein als die weißen. Die aus Mailand bezogenen, ohne Zweifel aus vielfachen Gründen unechten Grains krochen höchstens zu ¾ aus. Während der Züchtung trat dies deutlicher hervor, man konnte die echten Japaner auf viele Schritt schon von den mailänder Raupen unterscheiden. Bei der 4. Häutung trugen letztere unverkennbare Spuren der Pilzkrankheit. Die Aufzucht der echten Japaner, der neu importirten als auch der reproducirten war recht erfreulich. Das Urtheil über die Cocons war folgendes: die von 1861 gewonnenen Cocons aus den japanesischen Original-Grains zeichneten sich durch äußerst feines Korn und eine sehr zierliche und regelmäßige Form aus. Vergleicht man mit diesen Cocons solche von 1864, so sind letztere zunächst im Durchschnitt etwas größer, aber im Korn nicht mehr ganz so fein, auch in der Form weniger durchweg regelmäßig und schön. — Die Cocons aus den neu importirten Grains Oshio und Oshio shendi zeichneten sich zunächst durch Größe und Schwere aus. 1 Metze Oshio = 1 Pfd. 14 Lth. 1 Qtch. Oshio shendi = 1 Pfd. 13 Lth. 4 Qtch. Die Cocons hatten reine weiße Farbe, waren lang gestreckt, überaus fest und elastisch, sämmtlich stark eingeschnürt, Korn von vorzüglichster Feinheit. Die Cocons von Mibashi Irshia pro Metze = 1 Pfd. 13 Lth. 6 Qtch. Form und Korn weniger elegant und fein und im Allgemeinen kleiner. Wedah eben so groß als die weißen, von regelmäßiger Form mit feinem Korn, viele Cocons waren an den beiden Enden schwächer, die Metze wog 1 Pfd. 9 Lth. 6 Qtch. Hiernach scheinen nun die eingeführten Grains den Vorzug vor den alten Wichura'schen zu verdienen. Indeß wurde beim Eierlegen der Schmetterlinge die überraschende Erfahrung gemacht, daß sämmtliche 4 neue Japaner mehr unbefruchtete Eier unter die befruchteten zerstreut legten, als die Wichura'schen, bei denen es nicht selten vorkommt, daß unter 1—2 Loth Grains fast gar keine unbefruchteten sich vorfinden. Dieser letztere Umstand hat den Vorstand veranlaßt, den Züchtern diese neuen Grains noch nicht zur ausschließlichen Zucht zu empfehlen, sondern erst zu Versuchen zu rathen. Von den 4 Sorten, weiß: Oshio und Oshio shendi, grün: Mibashi Irshia und Wedah stellt der Vorstand kleine Proben in erster Reproduction unentgeltlich zur Verfügung. — Dies Frühjahr sind wiederum erhebliche Zusendungen japanesischer Original-Grains sowohl bei Privaten, als beim landwirthschaftlichen Ministerium eingetroffen: 1) 10 Cartons vom landwirthschaftlichen Ministerium gratis, aber unter der ausdrücklichen Bedingung einer genauen Berichterstattung über die Zucht; 2) einen Carton Weißspinner für 5⅓ Thlr., aus der Vereinskasse gekauft, ca. 1¼ Loth; 3) einen desgl. Privatbesitz, aber dem Vereine zum Selbstkostenpreise von 5⅓ Thlr. zur Disposition gestellt mit ca. 1¼ Loth; 1 Loth Gelbspinner (abgelöst), aus einem der vorzüglichsten Seidenbau-Districte China's, aus der Vereinskasse gekauft für 2⅔ Thlr.; 5) ca. 1 Loth Grains von einem wilden Seidenspinner, dem Eichenspinner Jama-Mai, vom landwirthschaftlichen Ministerium gratis. Diese Samen und sämmtliche Grains, mit Ausnahme von Nr. 3 (ist nur für 5⅓ Thlr. verkäuflich), stehen den Züchtern gratis zur Verfügung, jedoch unter der ausdrückliche Bedingung, einen ausführlichen Zuchtbericht nebst einigen Proben Cocons einzusenden.

** **London**, 2. Mai. [Baumwolle.] In Liverpool war der Vorrath am 28. v. M. 520,120 Ballen (54,760 Amerik., 66,990 Brasil., 80,720 Egypt., 221,810 Ostind., 64,170 China u. Japan) gegen 370,760 B. (22,880 Amerik., 14,260 Brasil., 55,400 Egypt., 180,550 Ostind., 83,770 China u. Japan) vor 12 Monaten; hier 115,702 B. (11,894 Surat, 66,584 Madras, 18,076 Bengal u. Rangoon, 15,672 China u. Japan) gegen 90,695 B. (12,138 Surat, 42,216 Madras, 10,245 Bengal u. Rangoon, 25,327 China u. Japan) gleichzeitig v. J. Seit von Freitag ist der Markt etwas ruhiger, doch behaupteten Preise bei Umsätzen in Liverpool von 10,000 B. per Tag ihren früheren Standpunkt. Heute gingen abermals 10,000 Ballen zu unveränderten Preisen um. — Hier notiren wir fair u. good fair Scinde 6—6½, Bengal 6½—7, China 8½—9 d, Japan 8¾—10, Western Madras 11 bis 11¾, Timury 8¾—9½, Domr. 9½—10½, Dholl. 10½—11. Verschiffungen von Bombay vom 1. bis 26. April 114,000 B. Broach 235 u. Dholl. 250.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 5. Mai. [Abgeordnetenhaus.] Anwesend Kriegs-Minister v. Roon und Major Hartmann. Referent Gneist: Ich will kein Wort sagen, als Wahrheit, wie ich sie erkannt, und objectiv ohne persönliche Anspielungen bleiben. Ich muß zunächst constatiren, daß der Kriegsminister die Reorganisation vertheidigt, welche gesetzlich weder existirt, noch geregelt oder festgestellt ist. Der Kriegsminister behauptet, die Krone sei zur Reorganisation berechtigt. In Preußen hat das Recht noch immer Giltigkeit gehabt. Uns liegt ob, dies ferner zu erhalten. Darum müssen wir am Gesetz von 1814 festhalten, als das einzige für uns existirende. Trotz der Fassung des § 3, die Heeresstärke wird nach den Staatsverhältnissen normirt, existiren hierüber gesetzliche Bestimmungen. Als Gesetz gilt uns, was in der Gesetzsammlung publicirt ist.

Alle Bestimmungen über die Stärke der Cadres sind bis auf den jetzigen König in der Gesetzsammlung publicirt worden. Bei allen Verfassungskämpfen handelte es sich darum, was die Verordnung eines Einzelnen, was Gesetz sein sollte. So auch jetzt bei uns. Soll die Reorganisation ohne ein Gesetz oder nur auf Grund des Gesetzes existiren?

Die einmalige Bewilligung des Extraordinariums ist kein Beweis für die Legalität der Reorganisation. Auch Vincke bewilligte 9 Millionen, nur mit dem Zusatz, daß das Provisorium nicht Definitivum werde; daraus das gesetzliche Bestehen herleiten zu wollen, wäre die Gesetzeskraft durch Erschleichung zu erlangen. Das Abgeordnetenhaus ist nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet, die Reorganisation zu streichen. Die Lösung kann nur erfolgen, wenn das Budgetrecht nicht blos anerkannt, sondern auch das hohe Recht eingeräumt wird, das Budgetrecht auszuüben.

Nur das ausübende Recht bleibt Recht, das muthlos verzichtende Recht ist?? Das Ministerium legte auf verlangen des Hauses 1862 die Militärnovelle vor, die aber von den vom Hause verlangten Punkten, Regelung der Präsenzzeit, Feststellung der Cadres, Erhaltung der Landwehr, Verkürzung der Dienstzeit, kein Wort enthielt, sondern nur die unbeschränkte Vollmacht für den Kriegsminister über 7 Jahrgänge. Der Gesetzentwurf, wiederholt abgelehnt, liegt uns jetzt wieder vor. Das nennt die Regierung eine versöhnende Stellung. Das Entgegenkommen des Hauses wird vom Ministerium hartnäckig abgelehnt. Alle Amendements werden vom Kriegsminister verneint.

Die Conservativen erheben den Vorwurf, Stavenhagen sei General außer Diensten. Jeder General kann heutzutage außer Dienst werden, wenn er in der Reorganisation nicht derselben Ansicht, wie der Kriegsminister ist. Die ganze Georganisation sei nichts anderes, als die unüberwindliche Eifersucht unserer Cadettenhaus-Aristokratie gegen die in Besitz und Wissenschaft besser situirten Männer, welche keine Berufsoffiziere sein wollen. Der Redner geht zur zweijährigen Dienstzeit über. Der Kriegsminister gab zu, die zweijährige Dienstzeit sei relativ möglich. Die Regierung halte an der dreijährigen Dienstzeit fest. Der Kriegsminister sagt, die Compensationen für die Einführung der zweijährigen Dienstzeit würden eben so viel kosten, wie die Reorganisation. Dem entgegne ich: mag sie so viel kosten, so kostet sie uns nur halb so viel, denn wir sparen die andere Hälfte an der Productionskraft. Das Haus wird gegen die Willkühr der Regierung durch das Geldbewilligungsrecht gesichert. Glaubt die Regierung, das Haus solle der Unversöhnlichkeit der Regierung gegenüber nicht von seinem Rechte Gebrauch machen? Wir bitten nicht um Concessionen, sondern bringen unsere ehrliche wirthschaftliche Ueberzeugung dar und sind bereit, der Regierung unsere Zustimmung zu ertheilen, sobald sie den wirthschaftlichen Forderungen und Rechten des Landes entsprechen wird. Ich glaube nicht an die Extreme, welche die Conservativen hervorrufen möchten, denn sie wissen wohl, wenn es so fortgeht, daß Etwas bricht. Aber wenn auch Etwas bricht, wovor Gott uns behüten möge, so könnten eben so gut die Rechte des Herrenhauses, wie des Abgeordnetenhauses berührt werden. Waldeck will weiter nichts, als die Wiederherstellung der Rang- und Quartierliste Friedrich Wilhelms III. Der Kriegsminister sagt: Der König ist durch das Gesetz von 1814 berechtigt, die Armeestärke festzustellen.

Das Verlangen des Hauses sei ein Uebergriff der Rechte des Hauses. Das sind Verdächtigungen, denn uns gebührt gesetzlich die Geldmittelbewilligung, ich mache den Kriegsminister aufmerksam, daß dem Lande nicht gedient wird, wenn die Reorganisation durch Eidbruch eingeführt wird (stürmische Bewegung), das ist unsere Ueberzeugung. Preußen ist dadurch groß geworden, daß die Könige mit dem Volke eins waren. Die Frage war bei dem Beginn der Debatte complicirter. Jetzt ist sie einfacher. Jetzt handelt es sich um Annahme oder Ablehnung. Ich rathe Ihnen: lehnen Sie den Gesetzentwurf ab.

Wagner in einer persönlichen Bemerkung gegen Gneist wegen der Aeußerung, die Reorganisation sei durch Erschleichung eingeführt.

Nachdem die persönlichen Bemerkungen Wagners von Gneist beantwortet sind, wird die Specialdiscussion eröffnet.

v. Roon: Ich will den Referenten nicht widerlegen, meine Erwiderung für die Specialdebatte aufsparend. Der Redner hat mich aber persönlich angegriffen in unerhörter Weise. darum ergreife ich das Wort. Der Referent nannte mich einen politischen Mann, darin hat er Unrecht. Er nannte mich einen religiösen Mann, dafür könnte ich danken. Wenn der Referent aber von Eidbruch und vom Kainszeichen sprach, so hätte er den Ordnungsruf verdient und da dies nicht geschah, muß ich sagen, daß sein Ausdruck den Stempel der Ueberhebung und Unverschämtheit an sich trug. (Großer Lärm im ganzen Hause.) Vicepräsident v. Unruh: Der Referent sei in seinen Ausführungen nicht zu weit gegangen, er wollte den Kriegsminister nicht beleidigen.

Referent: Der Kriegsminister hat mich mißverstanden; er hat strengsachliche Aeußerungen auf sich bezogen; ich hoffe, er wird den gegen mich gebrauchten Ausdruck zurück nehmen.

v. Roon. Die letztere Auslegung klingt anders, als die erstere Aeußerung, gegen welche mein Ausdruck gerichtet war. Der jetzigen Erklärung gegenüber kann ich um so lieber jenen Ausdruck bedauern und zurücknehmen. Ich bedauere, daß der Kicepräsident mich nicht schützen konnte.

Grabow vertheidigte Unruh's Verhalten.

Darauf tritt man in die Special-Discussion ein: Bonin für sein Amendement, die Erklärungen des Kriegsministers seien im Widerspruche mit der Thronrede. Roon habe ihm den Boden unter den Füßen fortgezogen. Darauf wurde der Antrag auf Schluß der Specialdiscussion über die §§ 1—4 angenommen. Darauf folgt die Abstimmung über die §§ 1—2 des Amendements Bonin, für welches nur die 8 Antragsteller stimmen. Hierauf zieht Bonin den ganzen Verbesserungsantrag zurück. Darauf wird § 2 der Regierungsvorlagen mit 258 gegen 31 Stimmen abgelehnt. Der Regierungscommissar erklärte, nach der Verwerfung des § 2 habe die Regierung kein Interesse, an der weiteren Discussion sich zu betheiligen. Die §§ 1, 3, 4 werden verworfen. Hennig beantragte, über die übrigen Vorlagen en bloc abzustimmen. Die Vorlagen wurden sämmtlich abgelehnt. (Wolff's T. B.)

Berlin, 5. Mai. Officiös wird zugestanden, daß Preußen in Wien die Reduction seiner Truppen in den Herzogthümern angeboten habe. Die „Nordd. Allg. Ztg." beklagt, daß Halbhuber abermals gegen mehrere einseitig von Zedlitz erlassene Anordnungen sein Veto einlegte. Eine londoner Privatdepesche meldet, Wilkes Booth sei vorgestern bei seiner Ankunft in Queenstown in Irland verhaftet worden. (Tel. Dep. der Bresl. Z.)

Berlin, 5. Mai. Die „Zeidler'sche Corresp." sagt: Wenn, wie gesagt wird, die schleswig-holsteinsche Landesvertretung in der ersten Sitzung den Augustenburger als Herzog proklamiren und bis zu dessen Einsetzung die Diskussion über die preußischen Forderungen vertagen sollte, so muß dieselbe darauf gefaßt sein, daß ihr Ausspruch unter die vielen effectlosen Beschlüsse, woran die Gegenwart reich ist, geworfen wird.

Halbhuber's Protest gegen die Vermessungen in den Herzogthümern durch die preußischen Offiziere hat die betreffenden Arbeiten nicht gestört. (Wolff's T. B.)

Hamburg, 5. Mai. Die „Berlingske" meldet: Die Königin von Schweden und die Prinzessin Louise werden zum Sommeraufenthalt nach Muskan in Schlesien gehen. Der König von Schweden holt sie zur Rheinlandreise ab. (W. T. B.)

Brüssel, 5. Mai. Der König hat eine weniger gute Nacht gehabt. Die Ausgabe der Bülletins beginnt wieder. Die Rückkunft des Herzogs von Brabant wird Sonntag oder Montag erwartet. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 5. Mai, Nachm. 2 Uhr. (Angek. 3 Uhr 35 M.) Böhmische Westbahn 78. Breslau-Freiburg 143½. Brieg-Neisse 88. Kosel-Oderberg 62¼. Galizier 96½. Mainz-Ludwigsh. 120½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 76. Oberschlesische Litt. A. 173½. Oesterr. Staats-Bahn 116½. Oppeln-Tarnowitz 80½. Lombarden 142½. Warschau-Wien 70¾. 5proz. Preuß. Anleihe 105⅞. Staats-Schuldscheine 90⅞. National-Anleihe 70⅝. 1860er Loose 86¾. 1864er Loose 55. Silber-Anleihe 75⅝. Italienische Anleihe 64¾. Oesterr. Banknoten 93¼. Russ. Banknoten 79¾. Amerikaner 68. Russische Prämien-Anleihe 86¾. Darmst. Credit 91¾. Disconto-Commandit 102⅝. Oesterr. Credit-Aktien 84¾. Schles. Bank-Verein 110. Hamburg 2 Monate —. London —. Wien 2 Monate 92¼. Warschau 8 Tage —. Paris —. Flau, überwiegende Verkaufslust.

Wien, 5. Mai. [Anfangs-Course.] Matt. National-Anleihe 75, 80. Credit-Aktien 183, 70. London 108, 60. 1860er Loose 93, 15. 1864er Loose 88, 50. Silber-Anleihe 81, 30. Galizier 208, —.

Berlin, 5. Mai. Roggen; schwankend. Mai 38⅛, Mai-Juni 38⅛, Juli-August 39¾, Sept.-Okt. 41¼. — Rüböl: nachgebend. Mai 12⅞, Sept.-Okt. 13½. — Spiritus: behauptet. Mai 13¾, Mai-Juni 13¾, Juli-August 14⅙, Sept.-Okt. 15⁵⁄₁₂.

Robert Bleß.
Marie Bleß, geb. **Haselbach.**
Vermählte. [5699]
Breslau. 3. Mai 1865. Namslau.

Unsere am 1. Mai stattgehabte Vermählung zeigen wir hiermit allen entfernten Verwandten und Freunden ergebenst an. [5055]
Gleiwitz, den 5. Mai 1865.
Gustav Kascheike.
Anna Kascheike, geb. **Kontny.**

Statt besonderer Meldung.
Heute Früh 4¼ Uhr wurde meine liebe Frau **Clara**, geb. **Reichel**, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden, was ich lieben Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzeige. [5707]
Breslau, den 5. Mai 1865.
E. Uber.

Heute Früh 4¼ Uhr starb mein innig geliebtes Söhnchen **Wilhelm**, im Alter von 6¼ Jahren nach neuntägigem Krankenlager an Lungenschwindsucht. Dies zeige ich tiefbetrübt, um stille Theilnahme bittend, Verwandten, Freunden und Bekannten ergebenst an. Breslau, den 5. Mai 1865. [5698]
W. Hütter, Liqueur-Fabrikant.

Familien-Nachrichten.
Verlobung: Wittwe Alwine Insel, geb. Haverland, in Plauen mit Hrn. Carl Steinhausen in Berlin.
Ehel. Verbindungen: Hr. Bernhard Salbach mit Frl. Caroline Bechstein in Berlin, Hr. Ferd. Voigt mit Frl. Auguste Lieckfeld das., Hr. Stadtrichter Theodor Dircksen mit Frl. Edith Hudson das., Herr Wilhelm Brotzen mit Frl. Anna Bäsperling, Berlin u. Trossin.
Geburt: Eine Tochter: Hrn. Geh. Registrator Lutter in Berlin.
Todesfälle: Fräul. Marie du Croizet in Berlin, Hr. Particulier A. Stuckardt daselbst, Hr. Kaufm. Emil Selencka das., Frau Wilh. Panckrath, geb. Stahlberg, das.

Theater-Repertoire.
Sonnabend, 6. Mai. Zweites Gastspiel des Fräulein **Fanny Janauschek**, königl. baiersche Hofschauspielerin aus München. Neu einstudirt: „**Deborah.**" Schauspiel in 4 Akten von S. H. Mosenthal. (Hanna, Fräul. Auguste Ellmenreich, vom Stadttheater zu Mainz. Deborah, Frl. Fanny Janauschek.)
Sonntag, den 7. Mai. Erstes Auftreten des Fräul. **Fanny Jaquemar-Jäger**, vom Stadt-Theater in Köln. Neu einstudirt: „**Norma.**" Oper in 3 Akten von F. Romani, übersetzt von Josef Ritter v. Seyfried. Musik von Bellini. (Norma, Fräul. Fanny Jaquemar-Jäger.)

Sommertheater im Wintergarten.
Sonnabend, den 5. Mai. 1) „**Nichte und Tante.**" Lustspiel in 2 Akten von C. A. Görner. 2) „**Lisette hilf, oder: Ich gehe meinen eigenen Weg.**" Schwank in 1 Akt. 3) „**Eine verfolgte Unschuld.**" Original-Posse mit Gesang in 1 Akt von A. Langer und E. Pohl. Musik von Conradi.
Anfang des Concerts **3** Uhr. Anfang der Vorstellung **5** Uhr.
Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Fräulein Fanny Janauschek
bitten mehrere Theaterfreunde, als „Sappho" (von Grillparzer) aufzutreten. [5693]

Christkatholische (freirel.) Gemeinde.
Morgen Vorm. 9½ Uhr, im Saale der Humanität: Erbauung, Vortrag von Herrn Pred. Hrabowsky. Nach der Erbauung Gemeindeversammlung. [3412]
Der Vorstand.
Gundlach. Chotton. Pavel. Krause. Hübsch.

Concerte
der
Gebrüder Müller.

Sonnabend, 6. Mai, in **Glogau.**
Sonntag, 7. Mai, in **Poln.-Lissa,** in der Aula des Gymnasiums, Nachmittag 5 Uhr.
Montag, 8. Mai, in **Neisse.**
Mittwoch, 10. Mai, in **Kattowitz,** im Saale des Hôtel de Prusse, Nachmittag 5 Uhr.
Sonnabend, 13. Mai, in **Kosel.**
Briefe an uns erbitten wir unter der Adresse: **F. E. C. Leuckart,** Buch- u. Musikalienhandlung in Breslau. [5047]
Gebr. Müller, Hofquartett.

Deutscher-Kaiser-Garten.
Heute Sonnabend den 6. Mai:
großes Militär-Konzert.
Anfang fünf Uhr. Entree à Person 1 Sgr. Restauration à la carte. Lagerbier vom Eise.

Belvedère.
(Früher „**Die holländische Windmühle**" vor dem Nikolaithore.)
Heute Sonnabend den 6. Mai: [5701]
großes Militär-Konzert,
ausgeführt von dem Musikchor des vierten niederschl. Infanterie-Regiments Nr. 51 unter Leitung des Musikmeisters Hrn. **R. Börner.**
Anfang 3½ Uhr.
Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Die Stelle eines Betriebs-Direktors bei der Tilsit-Insterburger Eisenbahn als obersten Beamten der Gesellschaft ist vacant. Bewerber, die die Qualification eines königl. Bau-Inspektors haben, wollen sich bei dem Unterzeichneten unter Einreichung des Qualifications-Attestes und sonstiger Zeugnisse melden. Das Gehalt beträgt incl. der Emolumente 1200 Thlr.
Georgenburg bei Insterburg, 2. Mai 1865.
Der Vorsitzende des Verwaltungsraths der Tilsit-Insterburger Eisenbahn-Gesellschaft.
v. Simpson. [5056]

Predigten im Saale Altbüßerstr. 29, Sonntag Vorm. 10 Uhr: „Alle die in den Gräbern sind, werden Christi Stimme hören". Joh. 5, 28. Nachm. 5 Uhr: „Die Weisheit baute ihr Haus, und hieb sieben Säulen". Spr. 9, 1. [5697]

Bekanntmachung.
Die Inhaber der großherzoglich Posenschen Pfandbriefe werden hierdurch in Kenntniß gesetzt, daß die Verloosung der pro Weihnachten 1865 zum Tilgungsfonds erforderlichen 3½ pCt. Pfandbriefe **am 22. Mai d. J.,** Früh 9 Uhr, in unserem Sitzungs-Saale stattfinden wird, und daß die Liste der gezogenen Pfandbriefe an dem gedachten Tage in unserem Lokale und am folgenden Tage nach der Ziehung an den Börsen in Berlin und Breslau ausgehangen werden wird. Posen, den 2. Mai 1865. [782]
General-Landschafts-Direction.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.
Die Herren Actionäre laden wir zu der auf
Montag, den 22. Mai d. J., Nachmittags 3 Uhr,
in dem Empfangs-Saale des hiesigen Bahnhofsgebäudes anberaumten jährlichen, ordentlichen General-Versammlung ergebenst ein.
Zur Berathung und Beschlußfassung kommen die im § 24 des Gesellschafts-Statuts verzeichneten Gegenstände und der Antrag der Magisträte zu Liegnitz, Lüben und Glogau auf Ausführung des Baues der Eisenbahn von Liegnitz über Lüben nach Glogau.
Diejenigen Herren Actionäre, welche der Versammlung beiwohnen wollen, haben nach § 28 des Statuts ihre Actien **bis spätestens den 20. Mai d. J., Abends 6 Uhr,** in dem Bureau der Gesellschaft vorzuzeigen, oder sonst auf eine dem Directorium genügende Weise die am dritten Orte erfolgte Niederlegung nachzuweisen, zugleich aber ein mit der Namensunterschrift versehenes Verzeichniß der Nummern der Actien in zwei Exemplaren zu übergeben, von denen das eine zurückbleibt, das andere mit dem Siegel der Gesellschaft und dem Vermerke der Stimmenzahl versehen, zurückgegeben wird und als Einlaßkarte zu der Versammlung dient. [4982]
Der gedruckte Betriebs-Bericht pro 1864 wird vom 15. Mai ab ausgegeben.
Breslau, den 29. April 1865. **Der Verwaltungs-Rath.**

Zuchtvieh-Markt-Verein.
Die Inhaber der Loose Nr. 884. 2850. 3877. 6625. 6548. 10,094. 10,942. werden hierdurch aufgefordert, die darauf gefallenen Gewinne (Zuchtthiere) binnen 3 Tagen abzuholen, und haben sich zu diesem Behufe in unserem Bureau, Ohlauerstraße 45, zu melden.
Breslau, 5. Mai 1865. [5063] **Der Vorstand.**

Der landwirthschaftliche Verein zu Jauer
veranstaltet daselbst **am 17. Mai**
ein Thierschaufest nebst Verloosung,
für welches an Prämien 660 Thlr. ausgesetzt und 15,000 Loose ausgegeben werden.
Aussteller — keiner lokalen Beschränkung unterworfen — haben Anmeldungen von Thieren, Ackergeräthen und Maschinen, sowie landwirthschaftlichen Producten spätestens Tags zuvor Herrn Vorwerksbesitzer **Heinrich Thomas** zu Jauer zugeben zu lassen.
Programme ertheilt unentgeltlich, Loose à 10 Sgr., Herr Rathsherr **Reinwald** zu Jauer.
Behufs Ankaufs von Verloosungsthieren findet am Ausstellungstage ein **Markt** für Pferde und Rindvieh statt, bei welchem andere Handelsgeschäfte jedoch ausgeschlossen sind.
Nur fehlerfreie Thiere werden angekauft.
Tags zuvor, am **16. Mai,** von 9 Uhr ab, **Versuchsarbeit** landwirthschaftlicher Maschinen und Ackergeräthe, so wie Probepflügen zu Jauer auf den 50-Huben, bei Herrn Vorwerksbesitzer Schädel. [5053]
Der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins zu Jauer.

Extrazug nach Stettin
zur Industrie- und landwirthschaftlichen Ausstellung.
Abgang von Breslau vom Central-Bahnhofe
Sonntag, den 14. Mai 1865, 7 Uhr Vormittags.
Fahrgeld für Hin- und Rückfahrt
in III. Wagenklasse 5 Thlr. 15 Sgr.,
in II. Wagenklasse 8 Thlr.
Gültigkeit der Billets zur Rückfahrt 14 Tage.
Interims-Billets sind zu haben in Breslau
bei Herrn **Pracht,** Ohlauerstraße Nr. 76,
" " **Hipauf,** Oderstraße Nr. 28,
" " **Benno Milch,** Ring Nr. 4.
Daselbst werden auch Bestellungen auf Quartiere und Meldungen zur Theilnahme an der Extrafahrt nach der Insel Rügen entgegengenommen.
Auswärtige erhalten durch Herrn **Benno Milch** gegen Einsendung der Beträge in Postanweisung umgehend die Interims-Billets.
Da die Bahn-Verwaltung von uns eine definitive Erklärung am 9. Mai verlangt, so muß die Lösung der Interims-Billets bis zum 8. Mai bestimmt erfolgen. [4865]
Der Ausschuß des Schlesischen Central-Gewerbe-Vereins.

Stadt-Theater in Schweidnitz.
Mittwoch, den 10. Mai d. J., Abends 7 Uhr: Aufführung des Oratorii:
Elias,
von **F. Mendelssohn-Bartholdy,**
unter gütiger Mitwirkung von Frau Dr. **Mampé-Babnigg** und der Herren **Fischer** und **Schubert.**
[5057] **Der Vorstand des Schweidnitzer Gesang-Vereins.**

Bekanntmachung.
Der am **1. Mai d. J.** fällig werdende **Coupon** der 5procentigen **Silberpfandbriefe** der k. k. privilegirten allgemeinen österreichischen Boden-Credit-Anstalt in Wien wird in [4851]
effectivem Silber österreichischer Währung oder in Banknoten österr. W. zuzüglich des Tages-Courses
bei der **Hauptkasse** der Anstalt in **Wien,**
bei der **Filiale** der k. k. priv. österr. **Creditanstalt** f. H. u. G. in **Triest;**
ferner in süddeutscher Währung im Verhältniß 6 Fl. österr. Währung = 7 südd. W.
bei **Gebrüder Beethmann** in **Frankfurt a. M.,**
bei der königl. württembergischen **Hofbank** in **Stuttgart,**
bei **Rob. v. Fröhlich & Söhne** in **München,**
bei **Chr. v. Fröhlich & Söhne** in **Augsburg,**
bei **Lödel & Merkel** in **Nürnberg,**
bei **G. Müller & Cons.** in **Carlsruhe;**
weiteres in Thaler preuß. Courant im Verhältniß 2 Thaler preuß. Courant 3 Fl. Silber österr. W.
bei der General-Agentur **Delbrück, Leo & Comp.** in **Berlin,**
bei **Salomon Heine** in **Hamburg,**
bei **Heinrich Küstner & Comp.** in **Leipzig,**
bei **Michael Kaskel** in **Dresden,**
bei Ignatz Leipziger & Comp. in Breslau,
bei **Adolph Meyer** in **Hannover,**
bei **N. S. Nathalion Nachfolger** in **Braunschweig,**
bei **G. E. Heydemann** in **Bautzen**
im vollen Nennwerth ohne allen Abzug eingelöst.
Die k. k. allgemeine österreichische Boden-Credit-Anstalt.

Trebnitz-Zdunyer Aktien-Chaussee.
Dinstag, den 23. Mai d. J., Früh 10 Uhr, wird die gewöhnliche **General-Versammlung** im Hotel des Herrn Blachke hier abgehalten werden. Die Herren Aktionäre werden zu derselben unter Hinweisung auf die §§ 33 bis 36, 41 bis 43 des Statuts ergebenst eingeladen. [4663]
Militsch, den 25. April 1865. **Das Direktorium.**

Kallenbach's Schwimm-Anstalt,
an der **Hinterbleiche Nr. 3,** ist eröffnet. [5686]

Einem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich mit meinem bestens assortirten Lager patentirter und preußisch geeichter **Waagen** in Breslau eingetroffen bin und im Hotel zum weißen Roß, Nikolaistraße, wohne.
[5696] **Ch. Kalmbach** aus Ebingen in Würtemberg.

Bekanntmachung. [783]
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Gotthold Eliason** zu Breslau, ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord, ein Termin auf
den 18. Mai 1865, Vorm. 10 Uhr,
von dem unterzeichneten Commissar im Terminszimmer der I. Abtheiung 2 Treppen hoch rechts
anberaumt wordeu.
Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.
Breslau, den 29. April 1865.
Königliches Stadt-Gericht.
Kommissar des Konkurses: Näther.

Bekanntmachung. [787]
In unser Firmen-Register ist Nr. 1640 die Firma: **C. F. W. Speil** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Carl Franz Wilhelm Speil** hier, heute eingetragen worden.
Breslau, den 29. April 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [786]
In unser Gesellschafts-Register ist bei Nr. 365 die Auflösung der offenen Handelsgesellschaft **Rappin & Landsberg** hier, heute eingetragen worden.
Breslau, den 29. April 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [784]
In unser Gesellschafts-Register ist heut bei Nr. 272 die durch den Austritt des Kaufm. **Gustav Milchner** aus der offenen Handelsgesellschaft **Schlesinger & Milchner** hierselbst erfolgte Auflösung dieser Gesellschaft, und in unser Firmen-Register Nr. 1639 die Firma **Schlesinger & Milchner** hier, und als deren Inhaber der Kaufm. **Benjamin Schlesinger** hier eingetragen worden.
Breslau, den 29. April 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.
Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 1. Dezember v. J. wird hierdurch zur Kenntniß gebracht, daß für die auf die Führung des Handels-Registers bezüglichen Geschäfte dem Herrn Kreisrichter Schneider an Stelle des Bureau-Assistent Müller der Bureau-Assistent Laube als Sekretär zugeordnet worden ist. [781]
Grünberg, am 1. Mai 1865.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [780]
Als Prokurist der am Orte Kattowitz bestehenden, und im Firmen-Register sub Nr. 355 unter der Firma: „**S. Ring jun.**" eingetragenen, dem Kaufmann **Simon Ring** zu Kattowitz gehörigen Handelsniederlassung ist der **Julius Ring** zu Kattowitz in unser Prokuren-Register unter Nr. 31 zufolge Verfügung vom 22. April 1865 heut eingetragen worden.
Beuthen OS., den 1. Mai 1865.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [788]
Zum Verkaufe der zum Nachlasse des Herrn Erzbischof Dr. Leo v. Przyluski gehörigen **Oelgemälde** und **Kupferstiche**, unter welchen sich nach Angabe von Sachverständigen auch Originale berühmter Meister, als von Dietrich, v. d. Werfft, v. d. Neefs, Wouvermann, Müller, Desnoyers, Woolet, Rembrandt 2c. vorfinden, ist ein Termin
auf den 12. Juni d. J., und die nächstfolgenden Tage Vormittags von 9 Uhr ab in dem hierselbst am Dome belegenen erzbischöflichen Palais anberaumt, wozu Kauflustige hierdurch vorgeladen werden.
Posen, den 18. April 1865.
Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

Erledigte Rectorstelle.
Die Rectorstelle an der hiesigen höheren Schule und Volksschule, welche mit einem Einkommen von 700 Thlr. incl. 50 Thlr. Remuneration für den facultativen griechischen Unterricht verbunden ist, ist vacant.
Geeignete Bewerber, welche qualificirt sind, in den mittleren Klassen eines Gymnasii zu unterrichten, und das Rectorats-Examen abgelegt haben, wollen sich binnen 8 Wochen unter Einreichung ihrer Atteste bei dem unterzeichneten Magistrate melden. [609]
Lüben, den 4. April 1865.
Der Magistrat.

Offene Lehrerstelle.
An der evangel. Vereinsschule wird zum 1. Juli d. J. die vierte Lehrerstelle, mit einem festen Einkommen von 200 Thl. jährlich, vacant. Geeignete Bewerber wollen sich bei dem Hrn. Pastor Letzner, unter Beibringung ihrer Zeugnisse melden. [4772]
Der Vorstand.

Bad Karlsruhe in Schlesien.
Kiefernadel-Dampf- und Wannenbäder und eisenhaltige Moorbäder mit vorzüglichen Douche-Apparaten. [4696]
Eröffnung Anfangs Mai.
Die Bade-Inspektion.

Goczalkowitzer Badesalz,
das nach der Analyse des Privat-Docenten Herrn Dr. **Lothar Meyer** in Breslau sich durch **Jodgehalt u. Bromreichthum** auszeichnet, und
concentrirte Goczalkowitzer Soole,
von 1,200 spez. Gewicht, welche alle wirksamen Stoffe nebst **Jod** und **Brom** enthält und in der Quantität von 2 Flaschen zu einem Bade ausreicht, so wie
Brunnen zum Trinken,
sind jederzeit von der Badeverwaltung zu beziehen. Gebrauchsanweisungen werden beigegeben. [3883]

Pfandbriefe auf **Bauerwitz**, Kreis **Leobschütz**, tausche ich gegen gleichhaltige Zug um Zug um und zahle **2 pCt.** zu.
Julius Schottländer, a. d. Mühlen 16.

Firma-Stempel.
1½ Thlr. mit Apparat.



A. Volke's Nachfolger,
F. Nebel, Graveur,
Breslau, Schmiedebrücke Nr. 23,
empfiehlt sich zur saubersten und billigsten Anfertigung aller im Fache vorkommenden Arbeiten. [5704]

In **Frankenstein** empfiehlt sich **Scholz's Hotel zum gold. Löwen,** ganz neu und elegant eingerichtet, dem reisenden Publikum. [5076]

Reichenbach i. Schl.
Der **Gasthof** zur „**Stadt Berlin**" wird allen geehrten Reisenden bestens empfohlen. [4973] **M. Renner.**

Das neu eingerichtete **Gasthaus, Hummerei 46, 47,** empfehle ich den geehrten Reisenden mit Versicherung der billigsten Preise und besten Bedienung. **H. Wuttke.**

Capital-Gesuch.
1200 Thlr. werden auf ein Bauergut, Kreis Trebnitz, primo loco à 5 pCt., von einem pünktlichen Zinsenzahler alsbald gesucht. Geehrte Offerten werden sub A. Z. poste restante Prausnitz ergebenst erbeten. [5054]

Ein reizendes Gut
in Oesterreich, 1 Meile von der preuß. Grenze und Eisenbahn, unmittelbar an der Chaussee, mit 450 Mg. durchgehend Weizenboden, ausgez. Baustand und Inventar, gegenw. billig zu verkaufen. — Ebenso werden Güter jeder Größe in Schlesien, Oesterreich, Polen, sowie frequente Gasthäuser nachgew. sub H. M. Z. 72. poste restante Beuthen OS. [4326]

Pacht-Gesuch.
Eine Gutspacht von 1000—1200 Morgen in Schlesien oder dem Großherzogthum Posen wird gesucht. Anzahlung von ca. 7000 Thlr. kann geleistet werden. Adressen bittet man franco unter der Chiffre P. B. 100 an die Expedition der Breslauer Zeitung gelangen zu lassen. [5060]

Haus-Verkauf.
Das in der Kreisstadt Nimptsch sub Nr. 82 an der Ecke des Marktes belegene, brauberechtigte, im besten Baustande befindliche Haus mit Verkaufsgewölbe und Ladeneinrichtung beabsichtigen wir aus freier Hand bei mäßiger Anzahlung zu verkaufen. — Hierüber ist das Nähere auf portofreie Anfragen zu erfahren in Breslau bei [5058]
Wilh. Lode & Co.,
Ohlauerstraße, im alten Theater.

Gasthof-Verkauf.
Meinen am Markte zu Goldberg gelegenen rentablen Gasthof bin ich Willens zu verkaufen; auch ist derselbe sofort oder zum 1. Juli mit vollständigem Inventar zu übernehmen. Das Nähere auf frankirte Anfragen durch den Eigenthümer **G. Möschter,** Gastwirth zum goldenen Pelikan in **Liegnitz.** [5019]

Ein **Haus** nebst großem Hof und Garten, nahe am Wasser gelegen, geeignet zu jeder Fabrik-Anlage, in einer belebten Kreis-Stadt, nebst 21 Morgen Acker, ist mit oder ohne letzteren sofort aus freier Hand unter billigen Bedingungen zu verkaufen.
Anfragen wolle man G. No. 240. frei Steinau a/O. poste rest. adressiren. [4026]

Mein am hiesigen Markte belegenes großes **Eckhaus,** worin seit langen Jahren ein Spezerei-Geschäft, verbunden mit Wein- und Bairisch-Bierstube, betrieben, bin ich willens aus freier Hand zu verkaufen. Anzahlung 4000 Thlr. Reflektanten wollen sich gefälligst direkt an mich wenden. [3773]
Der Kaufmann **Wilhelm Kunze** in Sagan.

Freiwilliger Verkauf.
Die ½ Meile von der Kreisstadt Wohlau entfernte dreigängige **Wassermühle** (genannt die Birk-Mühle) mit ausdauernder Wasserkraft, einigen 50 Morgen guten Ackers und circa 20 Morg. Wiese, zwei- und dreischürig, auch Holz für eigenen Bedarf, mit gutem Inventar, bin ich willens sofort ohne Einmischung eines Dritten für den Preis von 11,500 Thlr. gegen eine Anzahlung von 3—4000 Thlr. zu verkaufen. [4664]
Das Nähere beim Besitzer daselbst.

Ruster Wein.
Eine Partie von circa 1100 Eimern Ruster Weine, meist Eigenbau aus den Jahren 1862 und 1863, mittel bis feinster Qualität, ist partienweise zu verkaufen. Einzelne Fässer werden nicht abgegeben. Gefällige Anfragen beliebe man zu stellen an [5663]
A. C. Kutsche,
in Oedenburg in Ungarn.

Niederlage in Berlin!
Der arabische Kaffee,
pro Pfd. 6 Sgr., pro ½ Pfd. 3 Sgr., nur echt zu beziehen durch die alleinige
arabische Dampf-Kaffee-Brennerei
in **Berlin, Kleine-Alexanderstraße 20.**
Dieser Kaffee, im Geruch und Geschmack dem indischen Kaffee vollkommen gleich, hat durch seine vorzügliche Qualität und Preiswürdigkeit eine ungewöhnliche schnelle Verbreitung gefunden. Käufern und Wiederverkäufern angemessenen Rabatt! [5062]

Sämmtliche von letzter Saison noch übrig gebliebenen Vorräthe, bestehend in:

glatten und façonnirten Bändern, weissen, schwarzen, grauen und braunen Federn, sowie noch vielen anderen Putzartikeln

empfehlen wir, um möglichst rasch damit zu räumen, zur Hälfte des Kostenpreises und bieten demzufolge zu ganz besonders billigen Einkäufen die günstigste Gelegenheit. [4597]

Poser & Krotowski.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage

Reuschestraße Nr. 36 ein

Tabak- und Cigarren-Geschäft

[5065] unter der Firma

Joseph Husse

eröffnet habe und versichere, daß es stets mein Bestreben sein wird, durch reele Waare und zeitgemäße Preise das mir zu schenkende Vertrauen zu rechtfertigen.

Breslau, den 6. Mai 1865. **Joseph Husse.**

Die Molkenkur-Anstalt Ernsdorf,

eine Stunde von der Nordbahnstation Bielitz (k. k. Schlesien) entfernt, wird am 20. Mai d. J. eröffnet werden. Diese seit drei Jahren bestehende Heilanstalt hat sich durch ihre angenehme und gesunde Lage, durch die in der gutsherrlichen Gebirgsschäferei stets frisch bereitete vorzügliche Schafmolke und ihre für Heilzwecke und die Bequemlichkeit der P. T. Kurgäste bestehenden Einrichtungen einen weitverbreiteten und wohlverdienten Ruf erworben. Dieselbe empfiehlt sich vorzugsweise allen Brustkranken und Naturfreunden zum angenehmen und heilbringenden Aufenthalte. Anmeldungen und Anfragen übernimmt und beantwortet der im Kurorte domicilirende und mit der Leitung der Anstalt betraute gutsherrliche Badearzt Dr. med. Alois Rödert. Ernsdorf, am 12. April 1865. [4206]



Mitscher u. Perels,

Berlin, Mühlenstr. 60,

Fabrik v. Dampfdreschmaschinen u. Locomobilen.

Dreschmaschine mit 54″ breiter Dreschtrommel und Locomobile von 8 Pferdekraft mit Expansion einschließlich aller Riemen und Zubehör ab Fabrik laut Katalog 2550 Thlr.

Dreschmaschine mit 60″ breiter Dreschtrommel und Locomobile von 10 Pferdekraft mit Expansion einschließlich aller Riemen und Zubehör ab Fabrik laut Katalog 2770 Thlr. [5064]

Maschinen in diesen Größen sind stets vorräthig: **feststehende Dampfdreschmaschinen und Dampfmaschinen**, sowie Dreschmaschinen und Locomobilen in Größen, die nicht vorräthig sind, werden in kürzester Zeit ausgeführt.

Sämmtliche Maschinen werden in Betrieb gesetzt und Maschinisten zum Anlernen der eigenen Leute Käufern überlassen.

Preis-Medaillen bez. in Königsberg, Posen, Frankfurt a. O.

Rabatt und günstige Zahlungs-Bedingungen an Unternehmer, die die Maschinen zum Lohndreschen ankaufen.

[3775]

Dampfmaschinen-Verkauf.

Eine auf's Beste gehaltene Hochdruck-Dampfmaschine von 12 Pferdekraft, 1859 in der Ruffer'schen Maschinenbananstalt zu Breslau gebaut, ist wegen Betriebveräderung Johann s d. J. zu verkaufen in der Papierfabrik von **F. Hendler** in Alt-Friedland bei Waldenburg.

Die **Niederlage** für ganz **Schlesien**

Wiener gebogener Salon- und Garten-Möbel

[4507] **von**

Gebrüder Thonel in Wien,

bei

Joseph Bruck in Breslau,

Ohlauerstraße Nr. 44,

empfiehlt diese Möbel zu Fabrik-Preisen.



Niederlage Steinauer Thonwaaren. [5515]

Durch neue Zusendung ist bei mir die größte Auswahl von Figuren, Consoln, Vasen Ampeln, Brot- u. Fruchtschalen, u. Blumentöpfen zu Fabrikpreisen. **S. Wurm**, Ohlauerstr. 81.

[3377]

Zur Saat

offereriren: **amerik. weißen Riesen-Saat-Mais, roth, weiß, gelb** und **Hopfen-Klee, franz. Luzerne, franz.** und **engl. Rheygras, Saat-Dotter, Leinsaamen, Senf, Lupinen, Seradella, Thymotee, Rübensaamen** verschiedener Qualitäten &c. &c. billigst:

Breslau, Oderstr. 7, 1 Tr. **Paul Riemann & Comp.**

Schöne Messinaer Apfelsinen und Citronen

empfing in bedeutenden Zufuhren aus Triest und empfiehlt dieselben zu den billigsten Preisen im Detail und Original-Kisten: [5690]

Aug. Hodeck, Fruchthdlr. in Breslau, Ring Nr. 30, am alten Rathhause.

Feines Genueser Tafel-Oel

offerirt billigst: [5694] **Oscar Jos. Kaiser**, am Neumarkt Nr. 27.

Lebende Forellen in größter Auswahl, [5701]

so wie große lebende Ostsee-Aale, frische Silberlachse, Cabliau, Zander, Hechte bei:

Verkaufsplatz: Vormittags am Neumarkt. **E. Huhndorf,** vorm. F. Lindemann, Weidenstraße Nr. 29.

Haus- und Geschäfts-Verkauf zu Reichenbach i. Schl.

Mein hier auf der Schweidnitzerstraße sehr gut gelegenes Haus, nahe am Markte, nebst Colonialwaaren-, Farben-, Tabak- und Cigarren-Handlung, Rum- und Liqueur-Fabrik, bin ich willens zu verkaufen und kann bald übernommen werden. Dasselbe ist 3 Stock hoch, 6 Fenster breit, hat ein Hinterhaus mit großen Remisen, Keller- und Bodenräumen, großen Hof und Garten, Anzahlung 2000 Thlr. Das Nähere beim Eigenthümer:

[3950] Kaufmann **F. W. Klimm** in Reichenbach i. Schl.

Gemalte Rouleaux,

in den schönsten Farben, das Stück zu 15, 20 Sgr., 1–2 Thlr.,

Segeltuch und Drilliche,

[4633] in allen Breiten,

Ledertuche und Wachsleinen

empfiehlt in größter Auswahl:

H. Wienanz,

vorm. G. B. Strenz,

Ring 26, im goldnen Becher.

Gurkenkerne

in geprüfter Keimfähigkeit, als: Schlangengurken, desgl. lange grüne Liegnitzer, desgl. mittellauge grüne volltragende, desgl. kurze gr. Traubengurken, letztere besonders zum Pfeffergurken-Anbaue, offerirt allerbilligst:

Eduard Monhaupt d. Aelt.,

Samenhandlg., Junkernstr. zur Stadt Berlin.

Frischen [5072]

Algier. Blumenkohl,

empfing und empfiehlt:

Eduard Scholz,

Ohlauerstrasse 79,

vis-à-vis dem weissen Adler.

Pommade de Glycerine gelatineuse.

Eine der verbreitetsten Krankheiten der Kopfhaut ist die Kleienflechte, welche in einer trockenen Abschuppung der Kopfhaut besteht, und dadurch eine Zerstörung des Haarbodens und des Haarwuchses mit sich bringt. **Die gelantineuse Glycerin-Pommade** ist consolidirtes Glycerin, und zwar durch solche Stoffe consolidirt, welche nährend auf den Haarwuchs wirken, daher als das beste Haarwuchsbeförderungs- und Erhaltungsmittel zu empfehlen. Flasche 6 Sgr. [5067]

Niederlage für Breslau bei **S. G. Schwartz**, Ohlauer-Str. Nr. 21.

Wollsackleinen

und

fertige Säcke,

empfiehlt: [4634]

H. Wienanz,

vorm. B. G. Strenz,

Ring 26, im goldnen Becher.

Roggen-Futtermehl

offerirt zu zeitgemäß billigen Preisen:

Die Dampfmühle in Leobschütz.

Feinste Strahlenstärke,

à Pfd. 2½ Sgr.,

Schabe-Stärke

(für Buchbinder), à Pfd. 1¾ Sgr., bei Entnahme von 5 Pfd. billiger, an Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen. [5688]

D. Wurm, Nikolaistraße Nr. 16.

Das erwartete Originalfaß [5075]

Astrach. Caviar,

empfing ich soeben in bester Qualität, und empfehle diesen pfundweise wie bei größerer Abnahme billigst.

S. Donner, Stockgasse 29, Neumarkt 44.

Echten Limburger Sahnkäse,

echten

Emmenthaler Schweizerkäse,

vorzügl. Qualität, d. Pfd. 10 Sgr., bei 5 Pfd. 8½ Sgr. [5074]

Paul Neugebauer, Ohlauerstraße Nr. 47.

schräg über der General-Landschaft.

Seifen-Offerte.

Oranienburger Soda-Seife, vorzüglich zur Wollwäsche,
Berliner Oberschal-Seife,
Kern-Talg-Seife,
Wiener Apollo-Seife,
Eschweger Seife, roth, auch grau marmorirt, sehr gangbar,
Elain-Seife,
Harz-Kern-Seife,
Alle Sorten Cocos- und Toiletten-Seifen,
Grüne Seife,
Soda, feinste Gebirgsstrahlen- und Luft-Stärke,

empfiehlt die Colonial- und Landesproducten-Handlung von [4980]

W. Kirchner,

Hintermarkt Nr. 7.

Echt holländische Möbel-Politur.

Mittelst dieser neuen Politur, nicht zu verwechseln mit dem bisherigen Möbelwachs, kann man alle Möbel billig und mit geringer Mühe so glänzend herstellen, daß sie völlig neu erscheinen, daher allen Haushaltungen zu empfehlen. Die Flasche 5 Sgr. [5066]

Niederlage für Breslau bei **S. G. Schwartz**, Ohlauer-Str. Nr. 21.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Vorräthig, in allen Buchhandlungen:

Elegante Miniatur-Ausgaben.

Blüthenkranz neuer deutscher Dichtung. Herausg. von **Rudolph Gottschall.** 5 Aufl. Höchst eleg. geb. Preis 2 Thlr.

Blüthenkranz morgenländischer Dichtung. Herausgegeben von **Heinrich Jolowicz.** Höchst eleg. geb. Preis 2 Thlr.

Hugo v. Blomberg. Bilder und Romanzen. Eleg. br. 1¼ Thlr. Eleg. geb. 1¾ Thlr.

Rudolph Gottschall. Carlo Zeno. Eine Dichtung. 2. Aufl. Eleg. geb. 2¼ Thlr.

Rudolph Gottschall. Maja. Ein Lotosblumenkranz. Eleg. gebd. 27 Sgr.

Karl von Holtei. Schlesische Gedichte. 8. verbesserte und sehr vermehrte Auflage. Eleg. geb. 1¼ Thlr.

Karl von Holtei. 600 Sprüche aus Jean Paul's Werken. In Reime gebracht. Eleg. cart. 27 Sgr.

Karl von Holtei. Stimmen des Waldes. 2. verm. Aufl. Eleg. brosch. 1¼ Thlr. Eleg. gebd. m. Goldschn. 1½ Thlr.

Emil Rittershaus. Gedichte. 2. stark verm. Aufl. Höchst eleg. in Mosaikband gebd. 2 Thlr

Moritz Graf Strachwitz. Gedichte. 4. Gesammt-Ausgabe. Sehr eleg. gebd. 2¼ Thlr.

Robert Urban. Der Hausgeist. Eine nachdenkliche Geschichte. Eleg. br. 15 Sgr. [3992]

Algier-Blumenkohl, — Cocos-Nüsse,

von neuen Sendungen, empfiehlt:

Herman Straka, Ring, Riemerzeile Nr. 10, zum goldenen Krenz.

Niederlage natürlieher Mineralbrunnen und Dr. Struve und Soltmann's künstl. Wasser zu Fabrikpreisen. [5068]

Von einer der bedeutendsten **Knochenmehl-Fabriken** des Continents haben wir ein **General-Depot** ihres Fabrikates von

gedämpftem und ungedämpftem Knochenmehl

übernommen und halten stets davon Lager zu soliden Preisen bei vorzüglicher Qualität.

Gleichzeitig offeriren:

Ia. echt Peru-Guano, [3376]

Baker Guano Superphosphat,

concentrirtes und Ia. Staßf. Kali-Salz &c.

Breslau, Oderstr. 7, 1 Tr. **Paul Riemann & Comp.**

Ein tüchtiger **Verkäufer**, der deutschen sowie der polnischen Sprache mächtig und sich zu jedem Geschäft eignend und dem die besten Referenzen zur Seite stehen, jetzt noch conditionirt, sucht vom 1. Juli d. J. ab ein gutes Engagement. Das Nähere ertheilt

Wakarecz u. Jerzykiewicz. Posen.

Ein **Buchhalter** und **Correspondent**, gegenwärtig noch activ, sucht per 1. Juli ein anderweites Engagement, möglichst in einem Comptoir. Offerten werden unter A. Z. 100 durch die Exped. der Bresl. Zeitung erbeten.

Ein junger Mann, jüd. Confession, sucht Stellung im Eisengeschäft. Gef. Offerten sub R. M. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [5702]

Bei einer ländlichen Besitzung mit Fabrik wird ein **Verwalter** (Aufseher), **Rechnungsführer** mit 300 Thaler Jahrgehalt und sonstigen Emolumenten zu engagiren gewünscht.

Gut empfohlene sichere Oekonomen oder sonst geeignete Bewerber erfahren das Nähere durch [4920]

Joh. Aug. Goetsch, Berlin, Zimmerstraße 48a.

Für unsere Modewaaren- und Damen-Mäntel-Handlung wird eine junge Dame mit den entsprechenden Fähigkeiten gesucht.

[5692] **Gebrüder Cohnstädt,** Ring 46.

Ein **Wirthschaftsbeamter,** unverheirathet, der polnischen Sprache mächtig, sucht von Johanni d. J. (am Liebsten in Oberschlesien) eine Stellung. Näheres auf frc. Briefe X. X. 100 poste restante Breslau. [4914]

Gesuch!

Ein praktisch so wie theoretisch erfahrener **Mühlen-Werkführer,** welcher längere Jahre in einer großen Mühle thätig war, sucht sofort eine ähnliche Stellung. Gefällige Offerten bittet man unter Chiffre L. T poste restante Brieg niederzulegen. [5083]

---

5 bis 6 brauchbare **Dachdecker-Gesellen** finden sofort dauernde Beschäftigung bei

F. Terpe, [4233]

Dach- und Schieferdeckermeister in Oels.

Ein geräumiger Lagerkeller

wird zu miethen gesucht. Offerten beliebe man an die Expedition der Breslauer Zeitg. unter A. B. 3 zu senden. [5601]

Palmstraße Wilh.-Ruh

eine Wohnung, dritten Stock, 3 Stuben, 1 Kabinet, Küche, Entree, Gartenplatz, Keller, Boden Waschhaus, 125 Thaler; ferner zwei Wohnungen mit demselben Gelaß ersten Stock à 170 Thaler, auch zusammen zu vermiethen, alle zu Johannis zu beziehen. [5073]

Friedrich-Wilhelmsstr. Nr. 63

eine Wohnung, zweiten Stock, 2 Stuben, Kabinet, Küche, Entree und Zubehör à 100 Thlr.

Büttnerstr. 10/11 ist ein möbl. Zimmer zu verm. Näheres Ring 1 bei **A. Zepler.**

Ein Gewölbe [5689]

zu vermiethen Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 9.

Eine Wohnung für 70 Thaler ist zu vermiethen Brüderstraße Nr. 8. [5687]

Schweidnitzerstraße Nr. 19 ist im 1. Stock ein **Geschäftslokal,** welches sich auch vorzüglich zu einem Comptoir eignet, sofort zu vermiethen. [5705]

Zum bevorstehenden **Wollmarkt** wie auch zu andern Festlichkeiten sind [5539]

Zelte zu vermiethen

beim Tischlermeister **F. Feist,** Friedrich-Wilhelmsstraße 14b.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 5. Mai 1865.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	72 – 75	69	—	Sgr.
dito gelber	67 – 70	63	—	„
Neue Waare:				
Weizen, weißer	68 70	66	64	Sgr
dito gelber	64 – 66	60	56 – 58	„
dito erwachsener	—	53	52 54	„
Roggen	45 – 46	44	43	„
Gerste	36 – 38	35	32 – 34	„
Hafer	29 30	28	26 – 27	„
Erbsen	60 – 62	58	55 – 57	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 12¾ G. 12 11/12 B.

4. u. 5. Mai	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm 2 U.
Luftdr. bei 0°	333‴26	333‴17	332‴55
Luftwärme	+ 12,6	+ 10,2	+ 20,3
Thaupunkt	+ 3,2	+ 2,2	+ 2,3
Dunstsättigung	46pCt.	50pCt.	23pCt.
Wind	SO	SO	S
Wetter	heiter	wolkig	wolkig

Breslauer Börse vom 5. Mai 1865. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam..	k8	144 G.
dito	2M	143 G.
Hamburg....	k8	151¾ G.
dito	2M	151 G.
London.....	k8	
dito	2M	6. 22½ G.
Paris	2M	80⅝ G.
Wien öst. W.	2M	92⅛ G.
Frankfurt ..	2M	—
Augsburg ..	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld
Ducaten	96	—
Louisd'or	—	110⅞
Poln. Bank-Bill.	—	—
Russ. dito	79⅞	79⅝
Oesterr. Währg.	93½	93

Inländ. Fonds.	Zf	Brief.	Geld.
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus.A. 1850	4	99 5/12	—
dito 1852	4	99 5/12	—
dito 1854	4½	102 7/12	—
dito 1856	4½	102 7/12	—
dito 1859	5	106½	—
Präm.-A. 1854	3½	130¼	—
St.-Schuldsch.	3½	91½	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	96 1/12	95 7/12
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	92 1/12	—
dito Litt. A.	4	—	100
dito Rust.	4	100¼	—
dito Litt. C.	4	100¼	—
dito Litt. B.	4	101¾	—
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	—	98¾
Posen. dito	4	97¼	—
Schl. Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	96½	—
dito	4½	101¾	101¼
Köln-Mind. IV	4	93	—
dito V.	4	92⅝	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV	5	—	—
Oberschles.	4	96¼	—
dito	4½	102⅛	—
dito	3½	84¼	83¾
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—

Inl. Eisenb.-St.-A.	Zf	
Brsl.-Sch.-Fr.	4	143¾ 43 bz. B.
Köln-Minden.	3½	—
Neisse-Brieg.	4	88 G.
Ndrschl.-Mrk.	4	—
Obrschl. A. C.	3½	174 bz. G.
dito B.	3½	156 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderb.	4	62½ B.
Opp.-Tarnw.	4	81 B.

Ausländ. Fonds.	Zf	
Poln. Pfndbr.	4	75 bz.
dito Sch.-O.	4	-
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	70⅞ B.
Italien. Anl.	5	—
Oester. L. v. 60	5	87⅛ à 87 bz.
dito 64 pr. St. 100 Fl.	—	55½ B.
N. Oest. Slb.-A.	5	75¼ B.
Amerikaner....	6	68½ bz. G.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	70¼ bz. G.
Fr.-W.-Nrdb.	4	76 B.
Mecklenburg	4	—
Gal. Ludw.-B. Silb.-Prior.	5	88½ B.
dito St.-P.		96½ B.
Ind.- u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V	4	-
Min. Brgw.-A	5	35¼ à ½ bz.
Brsl. Gas-Act	5	-
Schl. Znkh.-A	4½	—
dito St.-P	4½	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.		
Schles. Bank	4	110½ B.
Schl. Bank.-V. Hyp.-Oblig.	4½	100 B.
Disc.-Com.-A.	4	
Darmstädter.	4	—
Oester. Credit	5	85¼ B.
Posn. Prov.-B.	4	-
Genf. Cred.-A.	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.